

# **Das Oratorium des hl. Philipp Neri**

Eine geistliche Wegbeschreibung

Das Oratorium des hl. Philipp Neri. Eine geistliche Wegbeschreibung.

Einh.: L'Oratorio di S. Filippo Neri. Itinerario Spirituale <dt.>

Aus dem Italienischen übersetzt, ergänzt, mit einem Vorwort versehen und herausgegeben vom Oratorium des hl. Philipp Neri, Aachen.

Umschlaggestaltung unter Verwendung des Gemäldes „San Filippo Neri“ von Carlo Dolci.

2. durchgesehene und verbesserte Auflage

Aachen, 2008

ISBN 978-3-00-022677-9

Alle Rechte vorbehalten.

Oratorium des hl. Philipp Neri  
Ahornstraße 51  
52074 Aachen

[www.oratorium.org](http://www.oratorium.org)

Approbiert vom  
Generalkongress  
des Oratoriums des hl. Philipp Neri  
(2. – 7. Oktober 1994 in Rom)  
mit dem Mandat zur Veröffentlichung  
an den Generalprokurator

# Inhalt

## Vorwort S. 7

## Nr. I–VI Einführung S. 9

### 1. Kapitel Der hl. Philipp Neri

Nr. 1–2	Der hl. Philipp Neri	S. 11
Nr. 3–4	"Pippo Buono"	S. 11
Nr. 5–9	Von San Germano nach Rom	S. 12
Nr. 10–14	Die Askese des hl. Philipp	S. 15
Nr. 15–18	Die Jungfrau Maria im Leben des hl. Philipp	S. 18
Nr. 19	Die Sendung des hl. Philipp	S. 19
Nr. 20–23	A – Die Sendung zum Dienst	S. 19
Nr. 24–26	B – Die Sendung zur Verkündi- gung des Evangeliums	S. 21
Nr. 27–30	C – Die Sendung der Laien	S. 22
Nr. 31–32	D – Die Mission als Trägerin der Freude	S. 23

### 2. Kapitel Das Oratorium

Nr. 33–38	Das Oratorium	S. 25
Nr. 39–41	A – Die Übungen des Oratoriums: Die Methode	S. 27
Nr. 42–46	B – Der familiäre Umgang mit dem Wort Gottes	S. 28
Nr. 47–48	C – Die Werke der Nächstenliebe	S. 29
Nr. 49–51	D – Andere Übungen	S. 30

### **3. Kapitel**

## **Die Kongregation des Oratoriums**

Nr. 52–54	Der Ursprung	S. 32
Nr. 55–57	Eine Gesellschaft apostolischen Lebens	S. 33
Nr. 58–62	Das "familiäre Leben"	S. 34
Nr. 63–66	Gemeinsames Leben ohne Gelübde	S. 36
Nr. 67–69	Die Liebe als einziges Band	S. 37
Nr. 70–76	Stabilität und Verantwortung – die besondere Berufung	S. 39
Nr. 77–82	Die Autonomie	S. 42
Nr. 83–87	Die Besonderheit der Regierungsform	S. 44

### **4. Kapitel**

## **Die oratorianische Spiritualität**

Nr. 88–89	Einführung	S. 46
Nr. 90–95	Liebe	S. 46
Nr. 96–103	Demut	S. 49
Nr. 104–105	"Mortificatio"	S. 52
Nr. 106–111	Freiheit des Geistes	S. 55
Nr. 112–115	Freude	S. 57
Nr. 116–118	Armut	S. 59
Nr. 119	Arbeit	S. 62
Nr. 120	Keuschheit	S. 63
Nr. 121–126	Gehorsam	S. 65

### **5. Kapitel**

## **Mittel zur Vollkommenheit**

	Das Oratorium – Ort des Gebetes	
Nr. 127–128	1 – Familiärer Umgang mit dem Wort Gottes	S. 68

Nr. 129–130	2 – Gebet Empfang der Sakramente: Eucharistie und Versöhnung	S. 70
Nr. 131–133	1 – Eucharistie	S. 72
Nr. 134–136	2 – Versöhnung	S. 73
Nr. 136–137	Die Verehrung Mariens	S. 74
Nr. 138–139	Studium der Heiligen Schrift und Predigt	S. 75

## 6. Kapitel

### Das Oratorium – Die Aktualität seiner Präsenz in der Welt

Nr. 140–146		S. 78
Nr. 147–150	<b>Zusammenfassung</b>	S. 83



# VORWORT ZUR NEUAUFLAGE

Die „Geistliche Wegbeschreibung“ stellt den Versuch dar, die Spiritualität des Oratoriums des hl. Philipp Neri in Worte zu fassen.

Umfangreiche Regelwerke hatte der hl. Philipp Neri stets abgelehnt. „Es gibt nur eine Regel: die Liebe“, stellte er für seine Gemeinschaft fest. Er fügte hinzu: „Wenn sie gut verstanden und gelebt wird, genügt das für eine gute Leitung der Kongregation. Es genügt auch für die persönliche Heiligung.“<sup>1</sup>

Ziel der „Geistlichen Wegbeschreibung“ ist es, diesen Gedanken zu entfalten. Sie will eine zeitgemäße Antwort auf die Frage geben, wodurch oratorianisches Selbstverständnis und Leben gekennzeichnet sind, und wie sich darin die Absicht des Gründers verwirklicht.

Bereits in der Mitte der 1970er Jahre war ein Prozeß in Gang gekommen, der die Anstöße des II. Vatikanischen Konzils zur zeitgemäßen Erneuerung des Ordenslebens aufgriff: die „ständige Rückkehr zu den Quellen jedes christlichen Lebens und zum Geist des Ursprungs der einzelnen Institute, zugleich aber deren Anpassung an die veränderten Zeitverhältnisse“<sup>2</sup>. Auch innerhalb des Oratoriums entstand zu dieser Zeit der Wunsch, Quellen und Ziel des gemeinsamen geistlichen Weges zu reflektieren.

---

<sup>1</sup>Istruzioni per un breve corso di spirituali esercizi, Biella 1875, S. 130 (zitiert als: Spirituali esercizi).

<sup>2</sup>Vaticanum II, Dekret über die zeitgemäße Erneuerung des Ordenslebens „Perfectae caritatis“, Nr. 2.

Spiritus Rector dieser Bewegung war Dr. Paul Türks CO (1920–1998), der in seiner Eigenschaft als Delegat des Apostolischen Stuhles in den Jahren 1970 bis 1982 die Notwendigkeit erkannt hatte, neben den Konstitutionen auch die spirituelle Seite des Oratoriums zu beschreiben. Er wirkte maßgeblich daran mit, daß die Häuser des Oratoriums weltweit gemeinsam diese Herausforderung annehmen.

Die „Geistliche Wegbeschreibung“, wie sie 1994 als „Itinerario spirituale“ in Rom durch den Generalkongreß des Oratoriums des hl. Philipp Neri approbiert wurde, ist das Ergebnis eines zwanzigjährigen inneroratorianischen Dialoges. Immer wieder wurden Vorformen des heutigen Textes zwischen den Häusern und auf internationalen Zusammenkünften erörtert. Die „Geistliche Wegbeschreibung“ kann so mit Recht als ein weltumspannendes Gemeinschaftswerk des Oratoriums gelten.

Für diese Ausgabe wurden die Fußnoten in Teilen ergänzt und überarbeitet, was zu Abweichungen vom italienischen Original geführt hat. Fußnoten der Herausgeber sind im Text kenntlich gemacht.

Das Aachener Oratorium freut sich, diese durchgesehene Neuauflage der deutschen Ausgabe der „Geistlichen Wegbeschreibung“ vorlegen zu können.

Aachen, den 15. August 2007

# EINFÜHRUNG

- I. Seitdem der Herr seiner Kirche den hl. Philipp Neri geschenkt hat, übte die Gestalt dieses Heiligen immer einen großen Einfluß und eine starke Anziehungskraft aus. „Um ihn herum war ein wahrer Zauber ... In ihm spiegelt und personifiziert sich der Geist der modernen Zeiten“<sup>3</sup>. Der Lebensstil Philipps und seiner Schüler war ursprünglich und anziehend. Doch ist das Charisma Philipps vielschichtig und läßt sich nicht leicht in einem Wort oder einem Satz ausdrücken.
- II. Die Konstitutionen des Oratoriums des hl. Philipp Neri<sup>4</sup>, die aus dem alltäglichen praktischen Leben des Heiligen und seiner Schüler entstanden sind, drücken eine reiche Spiritualität aus und eine Lebensführung, die sich auf das Leben der ersten Christen zurückbesinnt. Es ist ein Lebensstil, der vom II. Vaticanum auch für die Diözesanpriester in der Seelsorge gewünscht wird.<sup>5</sup>
- III. Im vorliegenden kurzen Text soll versucht werden, die wichtigsten Kennzeichen zu ermitteln, die besser verstehen lassen, was der Heilige Geist seiner Kirche durch den hl. Philipp geschenkt hat. Es ist die Erfahrung eines einfachen Lebens, das durch-

---

<sup>3</sup>Faber, F.W., *The Spirit and Genius of St. Philip*, London 1850, S. 51f. [Bearb. v. Hrsg.]

<sup>4</sup>Konstitutionen und Generalstatuten der Konföderation des Oratoriums des hl. Philipp Neri (latein.-dt.), Hille Verl., Dresden (zitiert als: Konstitutionen). [Der Hrsg.]

<sup>5</sup>Vgl. z.B. Vaticanum II, Dekret über Dienst und Leben der Priester „Presbyterorum Ordinis“, Nr. 8; Dekret über die Hirtenaufgabe der Bischöfe in der Kirche „Christus Dominus“, Nr. 30. [Bearb. v. Hrsg.]

- drungen ist von der Liebe zu Gott und dem Nächsten.
- IV. Es ist gut, zu erläutern, was die Kongregation des Oratoriums charakterisiert, um dies auch den Jugendlichen von heute vorzustellen, die das Verlangen haben, sich Gott und dem Nächsten zu schenken. In der Kirche, in der der Heilige Geist immer mit der Vielfalt seiner Gaben anwesend ist, sollen sie unter vielen Wirkungsmöglichkeiten auswählen können.
  - V. Auf besondere Weise ist es für alle Mitglieder des Oratoriums gut und geboten, die Ursprünge und Traditionen des Oratoriums zu ergründen und sich die eigene Identität zu vergegenwärtigen. Dies bringen sie zum Ausdruck im Bemühen um die eigene Heiligung, im täglichen oratorianischen Familienleben, im apostolischen Wirken und in der Führung der Seelen.
  - VI. Die Oratorianer wollen in der heutigen Zeit ein Zeichen der Liebe Gottes und der Gegenwart des Heiligen Geistes in der Kirche Christi sein, wie es der hl. Philipp Neri in seiner Zeit war.  
Der Oratorianer ist berufen, in der gegenwärtigen Welt – die zwar reich ist an positiven Elementen aber auch versucht wird von Materialismus und Selbstherrlichkeit – das Evangelium mit seiner Botschaft der Liebe, der Einfachheit, der Freude und des Gebetes zu verkünden.
  - VII. Das eigene Charisma, wie es als Geschenk vom Heiligen Geist gegeben ist, zu kennen und zu schätzen, zu entfalten und zu verkünden, ist auch für das Oratorium ein unentbehrliches Mittel, wirksamer an der Sendung der Kirche in der Welt teilzunehmen, damit sich das Reich Gottes in der Verschiedenheit seiner Gnadengaben ausdehne.

# 1. KAPITEL

## DER HL. PHILIPP NERI

1. Philipp Neri lebte in der Kirche zu einer sehr schwierigen Zeit. Der Heilige Geist wirkte durch ihn in außergewöhnlicher Weise zur Reform der Sitten und grundlegenden Wiederbelebung des Glaubens. Noch heute ziehen seine Spiritualität, seine Originalität, seine Spontanität, seine Lehre, sein Lebensstil und die Freude, die er verbreitete, Bewunderung auf sich. Faszinierend sind sein Mitgefühl und seine Entschlossenheit, sich der religiösen Problematik seiner Zeit ernsthaft zu stellen, sowie der Eifer in der Liebe zu Gott und für das Wohl der Brüder.
2. Philipps authentische Verwirklichung des Evangeliums durch Tugend und apostolischen Eifer sind bekannt. Immer noch überrascht die Spontaneität seines Geistes. Er lebte das Übernatürliche ganz und gar natürlich. Aus seinem Glauben wurde eine Quelle der Freude und Gemeinschaft. Mit weiser Pädagogik wußte er seine Erfahrung an viele Schüler und geistliche Kinder weiterzugeben.

### **„Pippo Buono“**

3. Philipp hatte einen höchst liebenswürdigen Charakter geerbt; er war mit einer natürlichen Güte begabt, die durchdrungen wurde von der Gnade. Bekannt war er als „Pippo Buono“<sup>6</sup>. Auf diesem Boden, der von Natur aus so reich gesegnet war, hatte seine religiöse Familie gesät. Er hatte Freude an Gebet und Gesang, am Rezitieren der Psalmen mit seiner Schwester. Der „Geschmack am Göttlichen“ war seit

---

<sup>6</sup>Gallonio, A., La Vita di San Filippo Neri, Rom 1995, S. 8. [Der Hrsg.]

frühester Kindheit in ihm gegenwärtig. Als er heranwuchs, erweiterte der Heilige Geist seine Fähigkeit, die Geistesgaben zu empfangen.

4. Ohne Zweifel hat zur Formung seiner Religiosität der Besuch des Konventes von San Marco in Florenz sehr viel beigetragen. Wieviel Freude haben ihm die geistlichen Gesänge bereitet, die beim Gebet und in der Liturgie von San Marco vorgetragen wurden – Gesänge in der Volkssprache, die geeignet waren, den Geist zu erheben und mit Freude zu erfüllen. Welch großes Interesse weckten in ihm die Predigten der Dominikaner, die seinen Geist erleuchteten und sein Herz mit dem Wort Gottes entflamnten. San Marco wurde erfüllt vom glühenden und kämpferischen Geist eines Savonarola<sup>7</sup>, jedoch auch von den sanften, ehrfurchtgebietend gemalten Bildern Fra Angelicos<sup>8</sup>.

## **Von San Germano nach Rom**

- 5a. Nach San Germano ging Philipp wahrscheinlich auf Wunsch seines Vaters, der in wirtschaftlicher Bedrängnis war.
- 5b. Philipp war jedoch nicht für halbe Sachen, nicht für den Kompromiß, geschaffen. Die Nähe der Benediktiner regte ihn an und drängte ihn zur Entscheidung, seinem Leben einen Sinn zu geben. Im „Montagna spaccata“ (gespaltener Berg) in der Nähe von Gaeta gab es eine Kapelle, die der Heiligsten Dreifaltigkeit geweiht war. Dieses Naturwunder war ein steil ins Meer abfallender, gespaltener Felsen, von

---

<sup>7</sup>Girolamo Savonarola (1452–1498), geb. in Ferrara, 1475 Dominikaner, ab 1491 Prior von San Marco, kämpferischer Prediger und Schriftsteller gegen Gottlosigkeit und Verweltlichung der Renaissancezeit, im Konflikt mit Papst Alexander VI. exkommuniziert und verbrannt. [Der Hrsg.]

<sup>8</sup>Sel. Fra Giovanni da Fiesole (gest. 1455 in Rom), Dominikaner in Florenz, einer der bedeutendsten Maler der Frührenaissance. [Der Hrsg.]

dem aus man den Blick ins Unendliche richten konnte. Dies erfüllte ihn mit dem göttlichen Geheimnis und tauchte ihn darin ein. Das betrachtende Beten ließ ihn die Leere von allem, was die Welt bieten kann, erkennen. Er fühlte sich weder für den Handel geschaffen noch für andere Berufe, die das Herz an Geschäfte fesseln.

6. Gelehrig für den Ruf des Heiligen Geistes, entschied er mit der Glut seiner 18 Jahre, sich dem Herrn ganz und gar zur Verfügung zu stellen. Er fühlte einen starken Hang zum eremitischen Leben und nahm sich das Leben der Wüstenväter zum Vorbild – Menschen, die ihm seiner Überzeugung nach ähnlich waren. Aber der Herr berief ihn nicht zu einem Leben der Einsamkeit, sondern schickte ihn in eine Welt voller Widersprüche, in eine Stadt, die so unruhig war, daß einem schwindlig wurde. Der Herr berief ihn, dorthin Frieden, Heiterkeit, den Geist der Betrachtung und des Gebetes zu bringen, um die Herzen zu bekehren.
7. In Gaeta trifft er eine radikale Wahl. Er bricht nach Rom auf. Er weiß zwar nicht recht, was er dort machen wird, aber er läßt sich vom Heiligen Geist führen.
- 8a. In Erwartung, daß der Herr ihm klar zeige, was er tun solle, beginnt er bei der Familie Caccia sein Apostolat, indem er die Liebe Gottes in die unverdorbenen Herzen der Söhne seines Hausherrn sät.
- 8b. Inzwischen lebt er in Gebet und Buße und setzt seine akademischen Studien fort. Er beginnt das Elend von Rom kennenzulernen: Menschen, die an den Rand geraten sind als Beute ihrer Laster, als Beute von Armut und Elend, Krankheit und Verlassenheit – alles auch Folgen des zerstörerischen „Sacco di

Roma“<sup>9</sup> von 1527. Sein Herz ist voll Traurigkeit und Mitleid. Das Feuer des Heiligen Geistes brennt in ihm. Er verkauft schließlich seine Bücher, um Hilfe zu bringen. Er wird zu einem Pilger, der die Kirchen besucht und in den Straßen von Gott spricht. In der Nacht zieht er sich in die Katakomben von San Sebastiano zurück, um mit Gott allein zu sein. Weitab vom Lärm der Stadt schöpft er in der Stille neue Kraft. Am Vorabend des Pfingstfestes 1544 erfüllt ihn der Heilige Geist mit seinem Feuer. Während sein Herz sich ausweitet, um den göttlichen Gast in sich aufzunehmen, brechen ihm die Rippen. Er wird zu einem „Feuerherd“ der göttlichen Liebe. Dies wird zum zentralen Ereignis seines Lebens: es ist sein persönliches Pfingsten.

- 9a. Er denkt nach über die schwierige Situation, in der sich die Kirche Christi befindet. Er wünscht sich das ursprüngliche Leben der ersten Christen, die „ein Herz und eine Seele“ (Apg 4,32) waren. Besorgt darüber, findet er Trost allein im Herrn. Von ihm her verstärkt sich in ihm das Verlangen, seinen demütigen Beitrag zu einer Wiedergeburt des christlichen Lebens nach dem Geist des Evangeliums zu leisten.
- 9b. Das Gebet und sein unbegrenztes Vertrauen in Gott sind seine Nahrung. Er lebt in einer ständigen Beziehung zu Gott, den er als Vater erfährt und von dem er spürt, daß er wie ein Sohn geliebt wird. Er wiederholt oft: „Herr, mach mit mir, wie Du willst und weißt...“
- 9c. Seine tiefe natürliche Empfänglichkeit, der Geist des Gebetes und die Einwohnung des Heiligen Geistes machen aus Philipp einen Apostel, der außerordentlich menschlich und frei ist, dem Wohl seiner Mitmenschen ganz und gar hingegeben in absoluter Treue zur Kirche Christi.

---

<sup>9</sup>Eroberung und Plünderung Roms am 6. Mai 1527 durch die Truppen Kaiser Karls V. [Der Hrsg.]

## Die Askese des hl. Philipp

10. Als Jugendlicher lebte Philipp in seiner Heimatstadt Florenz in einem Klima politischer Intrigen und Machtkämpfe. Vielleicht ließ er deshalb seine Vaterstadt ohne Bedauern zurück, als er nach San Germano aufbrach. Er fühlte niemals Heimweh nach Florenz und kehrte dorthin auch nicht mehr zurück.
- 11a. Sein Geist begann sich nach höheren Dingen zu sehnen. Er hatte sein Herz weder an Reichtum noch an Ehren oder weltlichen Adel gebunden. Seine Heimat war der Himmel. Es sind nicht die Vorfahren, die zählen, sondern die richtige Lebensführung. Heilig wird man nicht durch die Geburt, sondern durch die Quellen, aus denen man lebt und stirbt. Obwohl er jung war, gab es in ihm schon das Echo der Forderung Jesu: „Darum kann keiner von euch mein Jünger sein, wenn er nicht auf seinen ganzen Besitz verzichtet“ (Lk 14,33). „Wer mein Jünger sein will, der verleugne sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach. Denn wer sein Leben retten will, wird es verlieren; wer aber sein Leben um meinetwillen verliert, wird es gewinnen. Was nützt es einem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, dabei aber sein Leben einbüßt?“ (Mt 16,24–26).
- 11b. Das sind Worte, die Philipp sicher mehrfach in San Marco von den Ordensleuten, die alles um des Herrn willen verlassen hatten, gehört hat – Worte, die in seinem nachdenklichen Geist nachhallten. Dem Vater, der ihm den Familienstammbaum zeigte, gab er zu verstehen, wie wenig ihn seine Vorfahren interessierten. Er zerriß ihn vor seinen Augen: „Es ist besser, im Buch des ewigen Lebens ein-

getragen zu sein“<sup>10</sup>. Diese Überzeugung begleitete ihn sein ganzes Leben hindurch.

- 12a. Zwei Monate vor seinem Tod wollte ihn Papst Clemens VIII. (1592–1605) zum Kardinal ernennen. Auf den Rat des Bernardino Corona<sup>11</sup>, „zum Wohl der Kongregation anzunehmen“, antwortete er damit, daß er das Kardinalsbirett in die Luft warf und ausrief: „Paradies, Paradies!“<sup>12</sup>
- 12b. Philipp wußte, daß man nicht zwei Herren dienen kann: der Welt und dem Herrn. Er wählte den Herrn und verzichtete auf das, was ihm die Welt bieten konnte: Reichtum, Ehre, weltliche und kirchliche Würden. „Alles ist Eitelkeit!“<sup>13</sup> Er wußte, wenn er Christus wählte, dann wählte er die richtige Art, die Welt zu lieben und ihr zu dienen.
- 13a. Philipp kam in Rom ohne jedes Vermögen an. Sein wahrer Reichtum bestand im unbegrenzten Vertrauen auf die göttliche Vorsehung und im Schatz seiner Tugenden, den er in sich trug. So war er wirklich frei: „Sorgt euch nicht um euer Leben und darum, daß ihr etwas zu essen habt ... Seht euch die Vögel des Himmels an: Sie säen nicht, sie ernten nicht und sammeln keine Vorräte in Scheunen; euer himmlischer Vater ernährt sie. Seid ihr nicht viel mehr wert als sie?“ (Mt 6,25.26).

---

<sup>10</sup>Capecelatro, A., *La Vita di San Filippo Neri*, Bd. I., Rom 1889, S. 58. [Der Hrsg.]

<sup>11</sup>Bernardino Corona (gest. 1597 im Alter von mehr als 80 Jahren), Laienbruder im römischen Oratorium, vgl. Ricci, G., *Breve Notizia d'alcuni Compagni di San Filippo Neri*, Brescia 1706, S. 172f. (Zitiert als: Ricci); Trevor, M., *Apostle of Rome. A life of Philip Neri*, London 1966, S. 213 (zitiert als: Trevor). [Der Hrsg.]

<sup>12</sup>Ponnelle, L., Bordet, L., *Saint Philippe Néri et la société romaine de son temps*, Paris 1928, S. 479 (zitiert als: Ponnelle–Bordet). [Der Hrsg.]

<sup>13</sup> *Gli Scritti e le Massime di San Filippo Neri*, hrsg. v. Cistellini A., Brescia 1994, S. 157 (zitiert als: Scritti e Massime) [Der Hrsg.]

- 13b. „Ich weiß, wem ich Glauben geschenkt habe“ (2 Tim 1,12). Vertrauen in die göttliche Vorsehung, in die Armut und den Gleichmut gegenüber den materiellen Dingen sind die Leitlinien eines einfachen Lebens, das Philipp zunächst als Laie und später als Priester führte. Seine Lebensart, das arme Gewand, das er mit Anstand und Sauberkeit trug und seine berühmten großen Schuhe, waren eine lebendige Predigt im römischen Milieu, wo man den Luxus und die Weltlichkeit zeigte.
14. Ein herausragendes Kennzeichen im Leben des hl. Philipp ist die „Abtötung des Rationalen“. Er sagte, daß „die Heiligkeit in Dreifingersbreite bestehe“<sup>14</sup>, wobei er seine Stirn berührte. Er bestand auf diesem Prinzip des geistlichen Lebens und hielt es auf dem Weg zur Vollkommenheit für wesentlich.
- 14a. Für Philipp war die Zügelung des Geistes wichtiger als die des Leibes. Sie hilft, vom Egoismus frei zu werden, der sich auf die argumentative Kraft der Vernunft stützt. Allerdings darf die persönliche Initiative dadurch nicht zerstört werden. So geht es z.B. darum, eine wohl begründete Meinung aufzugeben, wenn die anderen nicht mit dieser Meinung einverstanden sind, solange es sich nicht um Gewissensfragen handelt, sondern um allgemeine Urteile und Auffassungen.
- 14b. Nach Meinung des hl. Philipp muß diese „Abtötung des Rationalen“ nicht nur die Grundlage des persönlichen und apostolischen Lebens seiner Schüler sein, sondern auch des „familiären und demokratischen“ Lebens in der von ihm gegründeten Kongregation.

---

<sup>14</sup>Spirituali esercizi, S. 70. [Der Hrsg.]

## **Die Jungfrau Maria im Leben des hl. Philipp**

- 15a. Der hl. Philipp wurde schon in Kindertagen zu einer sehr zarten Verehrung der „Madonna“ geführt. Es ist typisch, daß sein Vater kurz vor seinem Tod nur noch einige Bücher besaß und zwei Bilder, von denen eines die Mutter Gottes darstellte. Es ist bekannt, mit welcher Vertrautheit er sich an sie wandte, wie an seine „Mamma“.
- 15b. Er hatte einen poetischen Sinn und „sang“ ihr seine kindliche Liebe zu. Er strahlte auch auf die, die ihm nahe waren, seine kindliche Liebe zu Maria aus: „Verehrt die Mutter Gottes; ich weiß, was ich euch sage, verehrt die Madonna“<sup>15</sup>.
16. Maria war für Philipp Mutter und ein Vorbild des Lebens. Von ihr lernte er den Gehorsam gegenüber dem Wirken des Heiligen Geistes. Wie sie suchte er immer und allein die Ehre Gottes. Sie war für ihn vor allen Dingen die Mutter Christi, die Mutter Gottes.
17. Auch in den Übungen des Oratoriums spielte die Jungfrau eine besondere Rolle in Liedern, Gebeten und Ermahnungen. Er lehrte, oft zu wiederholen: „Jungfrau Maria, Mutter Gottes, bitte Jesus für mich“<sup>16</sup>.
18. Er hatte ein großes Vertrauen in ihre Fürsprache. An sie wandte er sich immer, wenn er von einer großen Not bedrängt wurde. Ihr widmete er die Kirche seiner Kongregation: „Santa Maria della Vallicella“. Für jeden Altar der Kirche wollte er, daß es dort ein Bild der Madonna gebe. Und wirklich war die Gottes-

---

<sup>15</sup> Vgl. Scritti e Massime, S. 165. [Der Hrsg.]

<sup>16</sup> Scritti e Massime, S. 165. [Der Hrsg.]

mutter ihrem Sohn Philipp immer nahe. In seiner vorletzten Krankheit sieht er die Jungfrau. Sie kommt, um ihn von seinem Leiden zu erlösen: „Habt ihr sie gesehen? Habt ihr die Jungfrau gesehen, wie sie gekommen ist, um mir die Schmerzen zu nehmen?“<sup>17</sup>, fragt er seinen Arzt.

## **Die Sendung des hl. Philipp**

19. Der Heilige Geist, den Philipp in einer so außerordentlichen Weise in den Katakomben empfangen hat, bestätigt und stärkt in ihm die Entscheidung, sich vollständig dem Werk hinzugeben, zu dem Gott ihn berufen hat.

### **A – Sendung zum Dienst**

20. Zur Zeit Philipps mußten die Kranken, die in den Hospitälern aufgenommen wurden, von ihren eigenen Verwandten versorgt werden. Aber viele hatten entweder keine Verwandten oder waren alleingelassen.

Als Philipp noch Laie war, besuchte er die armen und alleingelassenen Kranken, sorgte für sie und tat sogar die niedrigsten Dienste: er machte das Bett, wusch sie, sprach mit ihnen, hielt Nachtwachen und tröstete die Sterbenden. Die Liebenswürdigkeit und der fröhliche Geist, mit dem er seinen Dienst ausübte, verwandelten seine Bemühungen in eine wirkliche Verkündigung des Evangeliums.

- 21a. Die Notwendigkeit, für die Linderung so großen Elends Vorsorge zu treffen, brachte Philipp dazu, die „Confraternità della Sanctissima Trinità“ zu gründen. Sie widmete sich dem Beistand an armen und verlassenen Kranken. Sie nahm die Pilger auf und sorgte für sie, besonders im Heiligen Jahr 1550.

---

<sup>17</sup>Trevor, S. 323. [Der Hrsg.]

- 21b. Die Mitglieder dieser Bruderschaft versammelten sich gelegentlich; ohne dafür Lohn zu empfangen widmeten sich alle den Werken der Caritas und unterstützten ihre Tätigkeit mit Almosen.
- 21c. Ermutigung und wertvolle Unterstützung bei dieser apostolischen Arbeit fand der Laie Philipp in P. Persiano Rosa<sup>18</sup>, seinem Beichtvater und geistlichem Führer.
22. Zu den Freunden und Bekannten, zu den Jugendlichen, die er trifft, zu den Bettlern und zu denen, die in den Geschäften und Amtsstuben arbeiten, spricht Philipp mit Glut über das, was wirklich im Leben zählt – er spricht von Gott, der allein dem Geist Frieden geben kann. Er wird ein unermüdlicher „Apostel auf den öffentlichen Plätzen“<sup>19</sup>.
23. Philipp beginnt seine Gebetstreffen. Unter den ersten Freunden und Besuchern sind die Musiker Francesco Bernardi<sup>20</sup>, Pierluigi da Palestrina<sup>21</sup>, der spätere Oratorianer Francesco Maria Tarugi<sup>22</sup>, der

---

<sup>18</sup>Persiano Rosa (1503–1558), Priester aus der Wohngemeinschaft von San Girolamo, von 1547 bis zu seinem Tod Beichtvater des hl. Philipp. [Der Hrsg.]

<sup>19</sup>Ponnelle-Bordet, Einführung, S. X.

<sup>20</sup>Gian Francesco de Bernardi, Eintritt ins römische Oratorium 1587, später Jesuit, vgl. Cistellini, S. 499. [Der Hrsg.]

<sup>21</sup>Giovanni Pierluigi da Palestrina (1525–1594), ab 1771 Kapellmeister an St. Peter in Rom, einer der bedeutendsten Renaissancekomponisten. [Der Hrsg.]

<sup>22</sup>Ven. Francesco Maria Tarugi (1525–1608), aus Montepulciano, Vetter von Papst Julius III.; nachdem er den hl. Philipp als Beichtvater erwählt hatte, schloß er sich der Gruppe seiner Schüler im Jahre 1556 an; 1586 ging er nach Neapel zur Gründung der dortigen Kongregation; 1592 Erzbischof von Avignon; 1596 Kardinal; 1597 Erzbischof von Siena; den Lebensabend verbrachte er wieder im römischen Oratorium; vgl. Ricci, S. 25–52. [Der Hrsg.]

Dichter Agostino Manni<sup>23</sup> und Cesare Baronio<sup>24</sup>, Autor der berühmten Annalen der Kirchengeschichte.

Alle lädt er ein, Gott zu dienen: „Brüder, wann beginnen wir, Gutes zu tun?“<sup>25</sup>

## **B – Sendung zur Verkündigung des Evangeliums**

24. Mit den Werken der Liebe und den Gebetstreffen teilt Philipp auch die Gaben des Heiligen Geistes aus, die sein Herz erweitert hatten. Er bringt menschliche und geistliche Ermutigung und läßt die Liebe Gottes zu allen Menschen erkennen, indem er das Wort Gottes auf „familiäre“ Weise auslegt.
25. Gerade in der Beschäftigung mit dem Wort Gottes und im Gebet wird er bei den Treffen den Weg finden, auf dem die Menschen Gott begegnen. In San Girolamo della Carità, wo diese Treffen regelmäßig stattfinden, entsteht und entwickelt sich das, was sein hervorragendes Werk ist: das Oratorium<sup>26</sup>. Es ist ein Werk, das langsam feste und zahlenmäßig größere Formen annimmt, so daß Philipp Mitarbeiter nötig hat. So entsteht fast unbemerkt die Kongregation des Oratoriums. Die Werke Gottes entstehen und entwickeln sich ohne Lärm.
26. In diesem Apostolat offenbart sich die Sendung der Kirche, zu der alle Christen in ihrer Taufe berufen

---

<sup>23</sup>Agostino Manni (1547–1618), Eintritt ins römische Oratorium 1577, Verfasser vieler im Oratorium gesungener „Laudi“, vgl. Marciano, G. *Memorie Storiche della Congregazione dell' Oratorio*, Bd. I., Neapel 1693, S. 520–530 (zitiert als: Marciano I.); Trevor, S. 207f. [Der Hrsg.]

<sup>24</sup>Ven. Cesare Baronio (1538–1607), 1557 stößt er zum Kreis um den hl. Philipp, 1564 Priesterweihe, Seelsorge in San Giovanni dei Fiorentini, 1593–1596 Präpositus im römischen Oratorium, 1596 Kardinal, 1597 Präfekt der Vatikanischen Bibliothek, Beichtvater Papst Clemens VIII. [Der Hrsg.]

<sup>25</sup> Vgl. *Scritti e Massime*, S. 154. [Der Hrsg.]

<sup>26</sup>= Oratorium sæculare. [Der Hrsg.]

sind. Beauftragt durch Christi Sendung sind sie – wie der hl. Petrus sagt – eine „königliche Priesterschaft“ (1 Petr 2,9). Es ist die Sendung Christi zur Verkündigung und zur Heiligung, die sich an alle Menschen guten Willens richtet, in welcher Situation sie sich auch immer befinden mögen. Sie sollen Sauerteig für die ganze menschliche Gesellschaft sein und sie auf Christus hin ausrichten. Es ist eine Sendung, die Laien und Priester umfaßt. Es ist die Sendung Philipps, des Oratoriums und der Kongregation des Oratoriums.

### **C – Sendung der Laien<sup>27</sup>**

- 27a. Es überrascht, daß im 16. Jahrhundert, als die Verkündigung des Evangeliums ein Monopol der kirchlichen Hierarchie zu sein scheint, ein Laie wie Philipp das verwirklicht, was aufgrund ihrer Berufung die Aufgabe der gesamten Kirche ist. Es sind noch vier weitere Jahrhunderte des Nachdenkens notwendig, bevor dieses Charisma der Laien von der Kirche im II. Vatikanischen Konzil aufgegriffen wird.
- 27b. Ein Laie, der sogar in der Kirche das Wort Gottes auslegt, der sich wie ein Priester in den Dienst Gottes stellt, der mit Ausnahme der Verwaltung der Sakramente wie ein Priester handelt, der erregt natürlich Verdacht bei der kirchlichen Hierarchie, die zunächst sein Wirken behindert und nur zustimmt, wenn sie darin klar den Finger Gottes erkennt.
- 28a. Zum Dienst an dieser Versammlung, die sich bei Philipp trifft<sup>28</sup>, entsteht und entwickelt sich die Kongregation des Oratoriums.
- 28b. Der hl. Philipp sieht im Entstehen der Kongregation den Willen Gottes. Er bekräftigt immer, daß er nie daran gedacht habe, eine Kongregation zu grün-

---

<sup>27</sup>Im Original: *Missione sæculare*. [Der Hrsg.]

<sup>28</sup>= *Oratorium sæculare*. [Der Hrsg.]

- den, vielmehr sei die Madonna die wahre Gründerin.
- 28c. Die Kongregation entsteht als eine klerikale Gemeinschaft zum Dienst am „Oratorium sæculare“. Nach dem Willen Philipps muß sie zusammengesetzt sein aus Weltklerikern. Sie ist klar unterschieden vom „Oratorium sæculare“, jedoch bestimmt zu seiner kulturellen und christlichen Förderung.
29. Der hl. Philipp war nie für halbe Sachen. Er wollte, daß diejenigen, die in seine Kommunität eintreten wollten, Weltpriester blieben. Sie sollten aber den evangelischen Geist der Ordenspriester haben. Sie sollten verstehen, daß auch der Weltklerus dazu berufen ist, die Nachfolge Jesu rückhaltlos zu leben, im Gehorsam gegenüber dem Wort Jesu: „Wenn du vollkommen sein willst, geh, verkauf deinen Besitz und gib das Geld den Armen; ... dann komm und folge mir nach“ (Mt 19,21). Das Beispiel der Apostel verdeutlicht die Lehre Jesu: Sie haben alles verlassen, um ihrem Meister zu folgen.
30. Philipp hatte einen sehr freien Geist und wollte, daß bei der Hingabe an Gott immer der freie Wille gewahrt bliebe. Deshalb wollte er seine Schüler ohne Gelübde. Sie sollten Besitz haben können, um in der Freiheit des Geistes gute Werke zu tun. Er wollte eine demokratische Regierung innerhalb des Lebens der Kommunität. Der Präpositus war der Erste unter Gleichen.

### **D – Die Mission als Trägerin der Freude**

31. Die Freude ist das ewige Erbe der Gerechten; aber schon in diesem Leben bringt die Gegenwart des Heiligen Geistes einen Vorgeschmack des Paradieses. Unser Heiliger war ganz und gar durchwirkt vom Heiligen Geist und verbreitete einen intensiven „Wohlgeruch“ der Freude. „Gott liebt einen fröhlichen Geber“ (2 Kor 9,7b): Bei Philipp war die Freude

eine Erwidernng jener Liebe. Seine Freude war nicht die ausufernde Freude eines Narren, es war eine übernatürliche Freude, die auf einem Boden mit guten menschlichen Voraussetzungen wuchs. Es war die Freude, dem Herrn zu dienen; es war ein „Wohlgeschmack“ an den Dingen Gottes; es war der Wunsch, die Gegenwart des Heiligen Geistes auch anderen mitzuteilen.

- 32a. Die Freude hat etwas Ansteckendes. Sie ist das beste Mittel, auf dem geistlichen Weg voranzukommen, während die Schwermut und die Traurigkeit Hindernisse sind.
- 32b. Die witzige, humorvolle und liebenswürdige Persönlichkeit Philipps, die auch florentinisches Erbe widerspiegelt, ist stärker als jede Vorstellung, die man sich über die Freude machen kann: Sie quillt über von Heiligem Geist.

## 2. KAPITEL

# DAS ORATORIUM

33. Das Oratorium ist entstanden aus den ersten Begegnungen und aus dem familiären Umgang mit dem Wort Gottes.

„Nach göttlichem Plan hat sich zu unserer Zeit in Rom nach dem Vorbild der apostolischen Versammlungen in großem Maße die erbauliche Praxis erneuert, auf familiäre Weise über die Dinge Gottes zu reden und seine Worte in einfachen Predigten auszulegen. Dies war das Werk des ehrwürdigen Vaters Philipp Neri aus Florenz, der als fähiger Architekt dazu die Grundlage gelegt hat. Er organisierte es so, daß fast jeden Tag jene sich im Oratorium versammelten, die nach christlicher Vollkommenheit strebten“<sup>29</sup>.

Baronio bringt den Anfang des Oratoriums mit den Versammlungen der Urkirche in Verbindung.

34. Wie wir im vorhergehenden Kapitel gesehen haben, entstand das Oratorium in San Girolamo della Carità. Der hl. Philipp sammelte, nachdem er dem Rat seines Beichtvaters Persiano Rosa folgend, Priester geworden war, Menschen jeder sozialen Schicht zunächst in seinem Zimmer. Aufgrund der wachsenden Zahl der Teilnehmer hat er später einen Speicher über einem Seitenschiff der Kirche als Versammlungsraum oder Oratorium hergerichtet.

35a. Seine Begegnungen – voll von Lebhaftigkeit und Sympathie, Früchte seiner charismatischen Begabung – regten zum Nachdenken an, befreiten und

---

<sup>29</sup> Vgl. Pietro Giacomo Bacci, Das Leben des heiligen Philipp Neri, dt. bearb. v. Carl B. Reiching, Regensburg 1859, S. 69 (zitiert als: Bacci). [Bearb. v. Hrsg.]

- erfüllten die Teilnehmer mit Freude und heiligen Vorsätzen.
- 35b. Auf diese Weise wurde das Oratorium des Vaters Philipp ein Ort der Begegnung und des Dialogs mit seinen Schülern. Der Beichtstuhl wird eine Schule des Glaubens und des christlichen Lebens.
36. Die Kongregation – der klerikale Kern, dem Philipp vorsteht – wird später kommen. Ihr Ziel wird sein, dem Werk und der Funktion des Oratoriums, das für die Laien, aus denen es gebildet wird, bestimmt ist, Bestand zu verleihen. Die „Fratres interni“ mit gemeinsamen Leben sind für den Dienst an den „Fratres externi“ da. Es scheint, daß der Heilige sich nie eine besondere kirchliche Gruppe hätte denken können, wenn nicht in der Funktion, für das Oratorium zu sorgen und es zu beleben. „Er hat eine neue Form des Apostolates organisiert, eine Schule des Gebetes, des brüderlichen Miteinanders, um eine christliche Bildung zu verwirklichen und in das gemeinsame Leben einzuführen, damit sie Sauer-teig werde, um das Rom jener Zeit zu verwandeln, so wie es tatsächlich geschehen ist“<sup>30</sup>.
37. Das Oratorium entstand aus dem Herzen und dem unermüdlichen Eifer Philipps, aus der Begegnung mit dem Menschen, der Gott braucht. Er hatte es begonnen, als er selbst noch ein Laie war, der mit einem von Liebe „entflammten“ Herzen durch die Straßen Roms pilgerte: dabei sprach er über Gott und über die Flüchtigkeit und Eitelkeit der Welt. Er sah so viel moralisches Elend, so viel Leiden bei den armen und verlassenen Kranken. Der Protestantismus löste eine Revolution aus. Die Kirche und besonders Rom brauchten einen Apostel. Der Heilige Geist sandte den hl. Philipp.

---

<sup>30</sup>Laus, Nr. 242 (Oktober 1987), S. 139.

- 38a. Als typisch oratorianisches Werk und der Kongregation des Oratoriums eigentümlich, ist das „Oratorium Sæculare“ in einer Zeit entstanden, die eine radikale Reform der Sitten nötig hatte. Es ist eine Gemeinschaft von Christen, die offen sind für die modernsten Initiativen der Caritas, der Pastoral, der Kultur, der Erholung, der Musik... nachdem der Geist durch Gebet und die Sakramente geformt war.
- 38b. Das „Oratorium Sæculare“ hat sich mit der Zeit aufgrund der Methoden und Ziele, die es hervorbrachte, als spirituell sehr fruchtbar erwiesen, weil es eine wirkliche christliche Gemeinschaft begründete, die als Sauerteig in ihrer Umgebung wirkte, und weil es gewissermaßen auf vergnügliche, spielerische Weise unterrichtete und bildete. Dies ist eine ureigene Methode, durch die der ständige und familiäre Umgang mit dem Wort Gottes, das Gebet und die menschliche Begegnung zu einer ganzheitlichen Bildung des Menschen beitragen.

#### **A – Die Übungen des Oratoriums: Die Methode**

39. Nach dem Bericht des Baronio begann die Versammlung mit einigen Minuten des stillen Gebetes, gefolgt von der Lesung eines geistlichen Textes, den der hl. Philipp erklärte. Es fand ein Gespräch über den Text statt, in dem jeder seine Gedanken darlegen konnte. Im Dialog beschäftigte man sich gleichfalls mit dem Leben der Heiligen und den Schriften der Kirchenväter. Man beschloß die Versammlung mit einem Gebet zur Mutter Gottes oder einem Gesang.
40. Die Tatsache, daß der hl. Philipp auch Laien beauftragte, das Wort Gottes zu kommentieren, erregte bei den kirchlichen Autoritäten einige Verwunderrung. Papst Paul IV. (1555–1559) schien es zu gewagt, die Laienpredigt zu erlauben. Aber alles wurde schließlich geklärt.

- 41a. „Das Fundament des Oratoriums“, so sagt Tarugi, „war eine Kerngruppe, die geeint war unter der Führung eines Beichtvaters und (geistlichen) Leiters. Alles, was nötig war, um zu dieser Kommunität zu gehören, war der gute Wille und ein Funke von Geist“<sup>31</sup>.
- 41b. „Die große Neuheit des Oratoriums bestand in seiner Spontaneität und der Aufgabe, die die Laien erfüllten. ... Philipp sprach (nur) sehr wenig ... Er besaß die seltene Gabe, daß andere Menschen Fähigkeiten entwickeln konnten, derer sie sich selbst kaum bewußt waren. ... Er gab keine Befehle, es sei denn jedem eine kleine Buße, um den Egoismus niederzuhalten. Nichtsdestoweniger war er die Grundlage der Ordnung. Er dirigierte nicht das Oratorium, er inspirierte es“<sup>32</sup>.

## **B – Der familiäre Umgang mit dem Wort Gottes**

42. Im Oratorium hatte von Anfang an das einfache und familiäre Gespräch über das Wort Gottes den Vorrang, so daß sich niemand fremd fühlte und alle sich um das Glück der anderen mühten. Dabei entstand eine günstige Atmosphäre für die Aufnahme des Wortes Gottes.
43. Bacci versichert uns, daß Philipp dank ständiger Lektüre und Meditation eine tiefe Kenntnis der Hl. Schrift hatte. Er verstand die Worte des hl. Paulus an seinen Schüler Timotheus so, als seien sie an ihn gerichtet und setzte sie in die Tat um: „Du aber bleibe bei dem, was du gelernt und wovon du dich überzeugt hast. Du weißt, von wem du es gelernt hast; denn du kennst von Kindheit an die heiligen Schriften, die dir Weisheit verleihen können, damit du durch den Glauben an Jesus Christus gerettet

---

<sup>31</sup>Trevor, S. 121. [Der Hrsg.]

<sup>32</sup>Ebd., S. 121f.

wirst. ... Ich beschwöre dich bei Gott und bei Christus Jesus ... : Verkünde das Wort, tritt dafür ein, ob man es hören will oder nicht; weise zurecht, tadle, ermahne, in unermüdlicher und geduldiger Belehrung“ (2 Tim 3,14.15; 4,1.2).

44. Das Oratorium hielt die Kenntnis und die Meditation des Wortes Gottes immer in großer Wertschätzung. Die Verkündigung der Frohen Botschaft war das Hauptmittel zur Erneuerung des christlichen Lebens. Die Originalität Philipps in der Verkündigung des Wortes Gottes besteht darin, daß er kein Theoretiker der Bibel sein wollte. Er teilte vielmehr das Innerste seines Herzens und die Erfahrungen mit, die der Heilige Geist ihm eingab. Tarugi bestätigt: „Der Auftrag unseres Institutes ist es, zum Herzen zu sprechen“<sup>33</sup>.
45. Vorrang hatte eine Meditation des Wortes Gottes, die in der Geschichte der Kirche und in den Heiligen lebendig geworden war. So betrachtet, hilft das Wort Gottes dem Bruder und macht uns unter dem Antrieb des Heiligen Geistes zu Dienern unseres Nächsten.
46. Im Alter fühlte Philipp Heimweh nach den ersten Zeiten der „Einfachheit“ im Oratorium, in denen die Redner das spontane Feuer besaßen und einen großen Glauben – gleich einem neuen Pfingsten.

### **C – Die Werke der Nächstenliebe**

47. Der hl. Philipp hatte seine Sendung begonnen, indem er den Menschen in Not half. Nach seinem Beispiel widmeten sich auch die Brüder des Oratoriums den Werken der Nächstenliebe. Dies waren Früchte der Meditation über das Wort Gottes. Man kann Gott nicht „Vater“ und die Menschen nicht „Brüder“ nennen, ohne die Leiden der anderen mit-

---

<sup>33</sup>Ponnelle-Bordet, S. 342. [Bearb. v. Hrsg.]

zufühlen. Die Werke der Nächstenliebe verwirklichten das Gelernte. Sie waren Zeichen der Bekehrung und „Worte“, die „Leben“ wurden.

48. Wie es die Zeit erlaubte, gingen die Brüder des Oratoriums abwechselnd in die Hospitäler, halfen den Kranken selbst in den niedrigsten Diensten und brachten ein Wort des Trostes. Sie gingen, um bedürftige Familien zu besuchen. So gaben sie ein Zeugnis des konkreten, tätigen Glaubens.

### **D – Andere Übungen**

- 49a. Gemeinsam mit Philipp führte das Oratorium die Praxis der „Besuche der sieben Kirchen“ fort. Dies war ein Zeugnis des Glaubens, das zur Verkündigung des Evangeliums wurde, auch für jene, die niemals in die Kirche gingen, aber diese originellen Umzüge sahen. Menschen aller Schichten nahmen daran teil: Reiche und Arme, Leute aus dem Volk und Würdenträger, Laien und Kleriker. Man betete, sang und meditierte.
- 49b. Wenn man an die Zeit denkt, in der das geschah – Rom war voller Verwirrung und ohne Gott – dann versteht man, welch großer Mut dazu gehörte, an diesen seltsamen Umzügen teilzunehmen. In diesen Momenten der Manifestation des Glaubens schienen die Zeiten zurückzukehren, in denen Jesus die Menge lehrte, in denen er mit den Aposteln umherzog und viele ihm nachfolgten.
50. Sehr beliebt waren auch die Spaziergänge, eine gesunde Erholung, die Leib und Seele gesunde Luft atmen ließen: „Mens sana in corpore sano“<sup>34</sup>. So konnte man inmitten vieler Sorgen und Ängste wieder zu Kräften kommen und Frieden finden. Es war eine Art, sich zu erfreuen, dem Herrn zu danken für die Wunder, mit denen er uns umgeben hat. Es war die Pädagogik Philipps, der einen erkennen ließ, wie

---

<sup>34</sup>„Ein gesunder Geist in einem gesunden Körper.“ [Der Hrsg.]

groß die Quelle der Freude ist, in sich die Gegenwart Gottes zu spüren: „Seid fröhlich! Es genügt, daß ihr nicht sündigt“<sup>35</sup>.

51. Um die Heilige Schrift besser kennenzulernen und vor allem die Jugend anzuziehen, bediente sich der hl. Philipp in hohem Maße der Musik. Am Anfang versuchte er, die „Laudi“ und ältere Volksgesänge einzusetzen. Später ermunterte der Vater die zahlreichen Musiker seiner Umgebung, besondere Werke zu schaffen, die zu den Predigten des Oratoriums gesungen wurden. Einige Jahre nach seinem Tod (1600) entstand die erste Oper „Darstellung des Dialoges zwischen Seele und Leib“ von Emilio Dei Cavalieri<sup>36</sup>, welche dann das erste „musikalische Oratorium“ wurde.

---

<sup>35</sup> Vgl. Scritti e Massime, S. 155. [Der Hrsg.]

<sup>36</sup> Emilio Dei Cavalieri (1550–1602), geb. in Rom, Komponist, ab 1588 Generalintendant der Künste in Florenz. [Der Hrsg.]

## 3. Kapitel

# DIE KONGREGATION DES ORATORIUMS

## Der Ursprung

52. Da die kleinen Zimmer Philipps nicht groß genug waren, um alle Besucher aufzunehmen, nahm er den Speicher über der Kirche von San Girolamo dazu. Das Gute, das die Übungen des Oratoriums bewirkten, brachte ihn dazu, um sich eine Kerngruppe der besten Teilnehmer dieser Konferenzen zu sammeln. Die Notwendigkeit für das Auskommen derer zu sorgen, die unter ihnen zu Priestern geweiht wurden, bewegte Philipp, die Pfarrei San Giovanni dei Fiorentini zu übernehmen. Doch die Schwierigkeiten, die aus den Beziehungen mit den Florentinern entstanden, die Eigentümer dieser Kirche waren, ließen in ihm die Idee wachsen, eine Kirche und einen eigenen Ort für das Oratorium zu suchen.<sup>37</sup>
- 53a. Die offizielle Gründung der Kongregation des Oratoriums fand statt im Jahr 1575 durch eine Päpstliche Bulle<sup>38</sup>, nachdem die Gruppe, die in San Girolamo wohnte, zur Vallicella umgezogen war. Auf diese Weise wurde sich diese Kommunität, die entstanden war, um das Werk des Oratoriums aufrecht zu erhalten, der eigenen Natur bewußt und begann nun, ihre Prinzipien und Konstitutionen aufzustellen.

---

<sup>37</sup>Trevor, S. 180. [Bearb. v.Hrsg.]

<sup>38</sup>"Copiosus in misericordia Dominus" vom 15. Juli 1575, vgl. Cistellini, A., San Filippo Neri. L'Oratorio e la congregazione oratoriana. Storia e spiritualità, Brescia 1989, S. 191ff. [Der Hrsg.]

- 53b. Die neue Kongregation nahm 1583 mit der Abfassung der ersten Konstitutionen – wenn auch diese noch nicht gedruckt wurden – und mit dem Umzug des hl. Philipp von „seinem Nest“ in San Girolamo zur Vallicella feste Gestalt an. Gallonio bemerkt dazu: „Tum primum Congregationis corpus, arctiore vinculo colligatum, totum integrum capite et membris conjuncto conspici cœpit“<sup>39</sup>.
54. Sicher ist, daß Philipp nicht das Gefühl hatte, er habe ein besonderes Charisma als Gründer. Vielmehr sahen seine Schüler die Notwendigkeit, der Lebensweise, die sie begonnen hatten, „Beständigkeit zu verleihen“ – inspiriert von dem Ideal, das Philipp sie mit seiner Lebensart von Tag zu Tag gelehrt hatte.

## **Eine Gesellschaft apostolischen Lebens**

55. Wie wir gesehen haben, entstand die Kongregation zum Dienst am Oratorium und um seinen Funktionen Bestand zu verleihen, nämlich dem familiären Umgang mit dem Wort Gottes, der religiöse Unterweisung, dem Gebet und den anderen apostolischen und caritativen Tätigkeiten wie den Besuch der Kranken in den Hospitälern. Auf diese Weise sollte einer besseren christlichen Lebensführung der Weg gewiesen werden.
56. Der neue Codex Iuris Canonici<sup>40</sup> hat das Oratorium mit vollem Recht unter den „Gesellschaften des a-

---

<sup>39</sup> „Da begann zum ersten Mal der Leib der Kongregation, durch ein festeres Band verbunden, als Ganzer, Haupt und Glieder zusammengefügt, in Erscheinung zu treten.“ Gallonio, A., Vita Sancti Philippi Nerii, Rom <sup>2</sup>1818, S. 127. [Bearb. v. Hrsg.]

<sup>40</sup> Der Codex des kanonischen Rechtes stellt seit 1983 das verbindliche Gesetzbuch der lateinischen Kirche dar. (Zitiert als: CIC (1983)). [Der Hrsg.]

postolischen Lebens“ aufgeführt<sup>41</sup> – bestimmt zum Dienst an den Menschen inmitten der Welt, um lebendig Zeugnis abzulegen für das Evangelium und Sauerteig zu sein in der Gesellschaft und ihren Strukturen, wobei sie das Entstehen und Wachsen echter christlicher Gemeinschaften fördern: „Licht und Salz der Erde“ (vgl. Mt 5,13f.). Dies ist das spezifische Ziel und die Sendung der Kongregation des Oratoriums.

- 57a. Der Umgang und die Meditation des Wortes Gottes haben immer den Menschen in seiner konkreten, täglichen Situation im Blick, um ihm zu helfen und ihm Liebe zu schenken.
- 57b. Beim Gebet geht es – im Unterschied zum Gebet, wie es den Mönchen eigentümlich ist – um eine Verbindung von Gebet und täglichem Leben. Es soll den Menschen helfen, die Probleme, die sie bedrängen, im Lichte Gottes zu lösen.

## **Das „familiäre Leben“**

- 58. Unsere Kongregation war von Anfang an eine Familie nach dem Vorbild der ersten christlichen Gemeinschaften: „ein Herz und eine Seele“ (Apg 4,32). Ihre Mitglieder sind alle gleich und lieben einander wie Brüder, nicht wegen dem, was sie tun oder leisten, sondern wegen dem, was sie sind. Alle sind und fühlen sich verantwortlich für die Kongregation. Sie stellen ihre natürlichen Gaben und Talente, die ihnen geschenkt wurden, der Kongregation zur Verfügung .
- 59. Dieses „Familienleben“ bedeutet, daß man im selben Haus wohnt, am selben Tisch ißt und einander an seinen seelsorglichen Erfahrungen teilhaben läßt, daß man miteinander Probleme und Schwie-

---

<sup>41</sup> Vgl. CIC (1983), Can. 731. [Der Hrsg.]

rigkeiten bespricht, daß man einander wenn nötig hilft, daß es Zeiten des gemeinsamen Gebetes gibt, und daß man sich zur „revisione della vita familiare“ (Schuldkapitel) versammelt.

60. In der Familie des hl. Philipp hört man gemeinsam auf das Wort Gottes in gegenseitiger Liebe und brüderlicher Zuneigung, um das Gespräch miteinander in Verbindung mit Gott zu halten. Deshalb ist auch die seelische Harmonie in der Gemeinschaft von großer Bedeutung, durch die das Leben in der Gemeinschaft gefördert wird.
61. Philipp schloß unter den Seinen Freundschaft und menschliche Sympathie nicht aus, sondern begrüßte sogar diese menschlichen Kräfte, die das gegenseitige Annehmen und die volle Verwirklichung der Person ermöglichen. Deshalb sind auch unsere Kommunitäten nicht groß. Sie sind „Familien“, in denen man „die Gesichter kennt und liebt“<sup>42</sup>.
62. Alle Mitglieder der Kongregation sollen sich als Teil der „Familie“ fühlen, auch die Laienbrüder, die seit Beginn Mitglieder der Kongregation waren und sich der Achtung der Priester erfreuen, auch wenn sie nach der Mentalität der damaligen Zeit nicht immer auf derselben Ebene standen. P. Vincenzo Vettori<sup>43</sup> bekräftigte, daß „kein Laienbruder je wie ein Hausdiener irgendeinem Pater dienen dürfe, daß die Brüder aber großzügig sein sollten, freiwillig der Kongregation zu dienen“. Jeder muß sich um das Wohl aller bemühen, es durch sein Beispiel aufbauen und es mit Beharrlichkeit zu erhalten suchen.

---

<sup>42</sup>Dekret vom 21. April 1587.

<sup>43</sup>Vincenzo Vettori (gest. 1782), über 20 Jahre Präpositus des römischen O-ratoriums. [Bearb. v. Hrsg.]

## Gemeinsames Leben ohne Gelübde

63. Der hl. Philipp wollte, daß die Kommunität, die unter seinen Augen heranwuchs, keine Kongregation mit Ordensgelübden sei. In diesem Punkt war er unerbittlich. „Habeant, possideant“<sup>44</sup> schrieb er auf den Entwurf einer Regel und korrigierte damit das Vorgeschlagene.
64. Philipp sagte, wer sich mit Gelübden an Gott binden wolle, solle zu den schon bestehenden Ordensinstituten gehen, die Gelübde hatten. Die Unseren sollten im Geist leben, im freiwilligen und ungezwungenen Halten der evangelischen Räte. Er wollte, daß die Hingabe an Gott nicht durch eine Entscheidung bestimmt sei, die man ein für alle Mal fällt und zuweilen widerwillig und nur deshalb, weil es das Mittel der Gelübde gibt. Sie sollte, eine ständige Wahl und eine freiwillige Hingabe des Lebens an Gott sein.
- 65a. Philipp änderte den Wunsch P. Talpas<sup>45</sup> ab, indem er schrieb: „Jedes Mitglied solle sein Eigentum besitzen und bewahren und danach trachten, keinen Streit zu verursachen...“<sup>46</sup>. Er wußte, daß jemand, der auf seinen Besitz verzichtet, auf seine Freiheit verzichtet. Er konnte ja nicht fortgehen, wenn er keine Mittel zu seinem Lebensunterhalt hatte. Doch die Freiheit wegzugehen war ja wesentlich. Es sollte keine Bindung geben außer der Liebe.

---

<sup>44</sup> „Sie sollen haben, sie sollen besitzen.“ Vgl. Cistellini, S. 320. [Der Hrsg.]

<sup>45</sup> Antonio Talpa (1536–1624), geb. in San Severino in den Marken; gehört zu den ersten Mitgliedern des Oratoriums; geistlicher Führer des hl. Camillus von Lellis; 1586 zur Gründung des Oratoriums nach Neapel geschickt. [Der Hrsg.]

<sup>46</sup> Vgl. Ponnelle–Bordet, S. 327f. [Der Hrsg.]

- 65b. Aber der Heilige betonte und lehrte mit Nachdruck das Ideal der Selbstlosigkeit. Er sagte, niemand könne sich für einen wahren Jünger halten, wenn er danach strebe, Geld zu machen oder Ehren zu suchen oder wenn er sein Geld auf egoistische Weise gebrauche und um Geschäfte zu machen.
66. Kennzeichen des oratorianischen Lebens sind: Leben und Gebet in Gemeinschaft, Liebe, wie sie das Evangelium lehrt und die gebunden ist an Freiheit und Einfachheit des Lebens – alles, um den Laien zu helfen, das christliche Leben besser zu führen.

## **Die Liebe als einziges Band**

- 67a. „Omnia in caritate“<sup>47</sup> (vgl. 1 Kor 16,14). Die Liebe ist die Tugend, die die brüderliche Gemeinsamkeit stärkt und zusammen mit der Demut das Gemeinschaftsleben derer aufrechterhält, die dem hl. Philipp nachfolgen.
- 67b. P. Pietro Consolini<sup>48</sup> schrieb:  
„Die Priester der Kongregation müssen immer den besten Ruf haben. Sie sollen frei sein von allen materiellen Interessen. Sie sollen sich nicht um die eigene Bequemlichkeit kümmern und sollen Gegner jeden Individualismus sein. Sie sollen nicht das eigene Ich suchen, genauso wenig wie die eigene Ehre. Sie sollen vollkommen dem Gebet und der Liebe hingegeben sein ... Für die, die zur Kongregation gehören ist es kennzeichnend, daß sie untereinander eine Art der Liebe bewahren, die mehr als brüderliche Liebe ist. Sie sollen einander zuvorkommen, ohne an die eigene Beschwerlichkeit zu den-

---

<sup>47</sup>„Alles in Liebe“. [Der Hrsg.]

<sup>48</sup>Pietro Consolini (1565–1643), geb. in Monte Leone (Diözese Fermo), 1590 Oratorianer, später Präpositus und Novizenmeister des römischen Oratoriums, vgl. Marciano I., S. 551–593; Ricci, S. 132–171; Trevor, S. 301–304. [Bearb. v. Hrsg.]

ken, sondern nur an den Vorteil des Mitbruders. Jeder muß sich in dieser Lebensform auszeichnen. Er soll vor allem helfen, die Last seines Nächsten zu lindern und alles zu tun, was einen wirklichen und herzlichen Freund ausmacht, so daß man sich an einem Ort weiß, wo allein die Liebe herrscht. Diese Liebe kommt nie an ein Ende. Sie tröstet und hilft denen, die Sorgen haben. Sie hat allen gegenüber ein zartes und liebenswürdiges Herz. Sie kümmert es nicht, wenn dies den eigenen Interessen und der eigenen Bequemlichkeit schaden könnte. Jene Liebe muß man erwerben, was es auch koste. Man muß sie auch den anderen Nächsten nach besten Kräften erweisen nach dem Beispiel der ersten Schüler unseres Heiligen. Diese waren ganz durchdrungen von der Liebe, besonders zu den Armen, und sie halfen ihnen, wenn sich dafür irgendeine Möglichkeit bot durch Almosen, auch wenn sie sich selbst der Dinge beraubten, die sie notwendig hatten, um denen zu helfen, die in Not waren, so wie eine Mutter sich der eigenen Kinder annimmt. In all diesen Punkten hat unser hl. Vater uns viele Beispiele hinterlassen“.

68. Als der hl. Philipp von einem Kartäuser nach den Regeln seiner Kongregation gefragt wurde, gab er zur Antwort: „Es gibt nur eine Regel: die Liebe“. Dem Kartäuser schien es seltsam, daß eine ganze Kongregation mit einer einzigen Regel regiert werden könnte. Der hl. Philipp fügte also hinzu: „Wenn sie gut verstanden und gut gelebt wird, genügt das für eine gute Leitung einer Kongregation. Es genügt auch für die persönliche Heiligung“<sup>49</sup>. Weiter sagte er: „Um vollkommen zu sein, genügt es nicht, zu gehorchen und den Oberen Ehre zu erweisen, sondern man muß auch die Gleichgestellten und die Untergebenen ehren“<sup>50</sup>.

---

<sup>49</sup>Spirituali esercizi, S. 130. [Der Hrsg.]

<sup>50</sup>Scritti e Massime, S. 153. [Bearb. v. Hrsg.]

69. Die gegenseitige Liebe unter den Mitgliedern garantiert ein heiteres und einträchtiges Leben. Es ist eine Quelle, zu der jeder kommen kann, der sich zur Hingabe an Gott gerufen fühlt. Wie ein Magnet zieht sie Außenstehende an und wirkt als ein erneuernder Sauerteig besonders für die, die dem jeweiligen Apostolat anvertraut sind. In besonderer Weise muß man diese Liebe gegenüber den Diözesanpriestern üben, zu denen das Oratorium in seiner ganzen Geschichte immer außerordentlich gute Beziehungen unterhielt. P. Vettori schrieb: „Der Zu-  
lauf von Priestern, die von draußen kommen, um in unserer Kirche die Messe zu feiern, ist als günstiges Zeichen anzusehen. Der Versuch, sie davon abzuhalten widerspricht dem Geist der Kongregation, der ja immer ein Geist des Anziehens und niemals des Zurückweisens war“.

## **Stabilität und Verantwortung**

### **Die besondere Berufung**

70. Das Fehlen von Gelübden und Eiden sowie die freiwillige, täglich erneuerte Hingabe verlangen, daß man mit menschlicher Reife und besonderen Merkmalen begabt sein muß, um ein Schüler des hl. Philipp zu werden. Man muß „quasi natus“<sup>51</sup> für die Kongregation sein<sup>52</sup>. Um in Einheit zusammen zu leben, gebunden allein durch die Liebe, muß man besondere Gaben der Natur und der Gnade haben, wie freie Personen, die einander versprechen, ein „Familienleben“ zu führen und für immer einen gemeinschaftlichen Lebensstil in der Kongregation zu pflegen: „Die Mitglieder des Oratoriums schenken

---

<sup>51</sup>„Gleichsam geboren“. [Der Hrsg.]

<sup>52</sup>Vgl. Konstitutionen, Nr. 57.

sich der Kongregation mit der Absicht, bis zum Tod darin zu bleiben, und zwar aus freiem Willen“<sup>53</sup>.

71. Jemand, der in die Kongregation eintritt und sich nach einer Probation von drei Jahren entscheidet, Mitglied dieser Kongregation zu werden, verspricht damit, dort bis zum Tod zu bleiben. Die Kongregation, zu der er gehört, wird sein „Zuhause“, sein fester Wohnsitz, und die Mitglieder, die dort wohnen, „seine Familienangehörigen“.
72. Die Konstitutionen erlauben den Wechsel von einer Kongregation in eine andere nur aus schwerwiegenden Gründen. Normalerweise bleibt man in demselben Haus und mit denselben Personen zusammen bis zum Tod. Man erfreut sich einer totalen Stabilität ohne die normalen Versetzungen, die es in anderen Orden gibt. P. Faber<sup>54</sup> nennt diesen Lebensstil „den familiären und häuslichen Charakter“<sup>55</sup> der oratorianischen Spiritualität.
73. Unsere Berufung setzt eine große Fähigkeit des Verzichtes voraus, denn wie P. Consolini sagt, „taugt jemand, der nach seiner eigenen Art leben will, nicht für die Kongregation“<sup>56</sup>. Das Leben, das er auf sich genommen hat, verlangt ein klares Gewissen und eine beständige Anstrengung. Es verlangt eine beständige Bereitschaft zum Dienen, wie Jesus es sagte: „Der Menschensohn ist nicht ge-

---

<sup>53</sup>Konstitutionen, Nr. 10.

<sup>54</sup>Frederick William Faber (1814–1863) anglikanischer Geistlicher; 1845 zum Katholizismus konvertiert; schließt sich mit einer Gruppe Konvertiten der Gemeinschaft um Newman an; ab 1849 Superior des Londoner Oratoriums. [Der Hrsg.]

<sup>55</sup> Vgl. F. W. Faber (Hrsg.), *The School of St. Philipp Neri*, London 1850, S. 165f. u. 303f. [Der Hrsg.]

<sup>56</sup> Vgl. *Scritti e Massime*, S. 154. [Der Hrsg.]

kommen, um sich dienen zu lassen, sondern um zu dienen“ (Mk 10, 45).

- 74a. Das Gemeinschaftsleben im Oratorium fordert, daß die Mitglieder einträchtig leben in der Liebe, in ihrer Lebensplanung und in der Selbstverleugnung, die ja der fruchtbare Nährboden ist, auf dem alle anderen Tugenden wachsen können.
- 74b. Kardinal Newman<sup>57</sup>, der große Meister des oratorianischen Geistes, bekräftigt: „Nicht alle haben die Gabe, mit anderen in Gemeinschaft leben zu können. Weder alle heiligen Seelen, noch alle guten Weltpriester können in Gemeinschaft leben. Vielleicht gibt es nur wenige, die dazu fähig sind“<sup>58</sup>.
75. Das oratorianische Leben bedeutet eine starke Anhänglichkeit an „das eigene Haus“, an „die eigene Familie“, der die Zuneigung gehört, wo man gerne ist und wo man sich wohlfühlt. Wenn die Kommunität eine Art Hotel wird, wo man kommt und geht, wo man ißt und schläft und jeder das tut, was ihm gefällt, dann ist das keine oratorianische Kommunität mehr.
- 76a. Wer die eigene Kongregation liebt, hält in ihr aus bis zum Tod, sucht immer ihr Wohl und das Wohl seiner Mitbrüder – das allgemeine Wohl. Er wacht eifersüchtig über die Angelegenheiten der Kongregation: das Apostolat, die verschiedenen Aufgaben und die gemeinsamen Güter. „Wie sehr war der hl. Vater frei von Anhänglichkeiten an irdische Dinge

---

<sup>57</sup>John Henry Newman (1801–1890) geb. in London; anglikanischer Geistlicher; Führer der sog. „Oxford-Bewegung“ zur Erneuerung der anglikanischen Kirche; 1845 konvertiert; gründete 1848 das erste Oratorium Großbritanniens in Birmingham; 1851–1857 erster Rektor der Katholischen Universität Dublin; 1877 Ehren-Fellow des Trinity-College Oxford; 1879 Kardinal. [Der Hrsg.]

<sup>58</sup>Murray, P., Newman the Oratorian, Leominster 1980, S. 334. [Bearb. v. Hrsg.]

und wünschte dies auch von den anderen – wollte er doch, daß man Sorge trage für das Eigentum Gottes“. Was der Kongregation gehört, wird von allen genutzt, und alle müssen im Blick auf ihre Gegenwart und Zukunft gut damit umgehen.

76b. Wer seine Kongregation wirklich liebt, bemüht sich, auf jede Weise ihren Fortbestand zu sichern.

## Die Autonomie

77a. Jedes Haus bzw. jede Kongregation ist juridisch autonom gegenüber allen anderen<sup>59</sup>. Der Präpositus ist ihr Superior Maior.

77b. Diese Autonomie ist auch juridisch anerkannt worden im Jahre 1958 mit dem Dekret der Religiosenkongregation Nr. 14536/58: „Wegen der absoluten Autonomie und der Immunität der Juridiktion der Kongregation des Oratoriums des hl. Philipp Neri, und wegen des Nichtvorhandenseins einer zentralisierten Leitung, in der jemand als Generaloberer vorstehen würde...“.

77c. Dies ist ein besonderes Kennzeichen, das ausschließlich das Oratorium betrifft, und es gibt uns eine Vorstellung davon, wie wichtig das Bemühen um gegenseitige Liebe ist, um die Mitglieder der Kommunität und alle Kongregationen zusammenzuhalten.

---

<sup>59</sup> „Aber unser hl. Vater, der uns auf göttlichen Rat hin Regeln gegeben hat, die von denen der Mönche verschieden sind, hat absolut nicht gewollt, daß es eine Einheit zwischen seinen Häusern gebe, außer einer Einheit des Geistes, wie P. Consolini schreibt. Und da er angeordnet hat, daß jedes Haus sich selber regiert und keine Einheit mit dem anderen habe, hat er gleichzeitig sehr klar zu verstehen gegeben, daß er nicht wolle, daß ein Mitglied von einer Kongregation zu einer anderen wechsle“. Vgl.: Pregi della Congregazione dell'Oratorio, Bd. II, Venedig, 1826, S. 275f. (zitiert als: Pregi). [Bearb. v. Hrsg.]

- 77d. Jede Kongregation ist juridisch autonom und regiert sich selbst, wenn sie wenigstens drei Mitglieder hat, die Stimmrecht haben, d.h. wenn sie kollegial ist<sup>60</sup>.
78. Wegen dieser Autonomie hängt – wie gesagt – die Vitalität einer jeden Kongregation von der Fähigkeit der Mitglieder ab, zu lieben und Zeugnis dieser Liebe zu geben.
79. Dieses besondere Kennzeichen zeigt jedoch auch eine schwache Seite: die Möglichkeit, daß eine Kommunität mangels Mitglieder erlischt. Viele, sogar blühende Kongregationen der letzten Jahrhunderte sind heute erloschen.
80. Um dieser Gefahr zu begegnen, ist auf Anregung von Kardinal Larraona<sup>61</sup> die „Konföderation“ aller Kongregationen entstanden. Auf diese Weise ist das Oratorium nicht mehr nur das Gesamt der zerstreuten oratorianischen Kongregationen, die einander manchmal überhaupt nicht kennen, sondern ein Institut mit Gesetzen, die vom Apostolischen Stuhl approbiert sind, um die brüderliche Hilfe zu fördern bei aller Achtung der Autonomie der einzelnen Kongregationen. Dies geschieht durch eine „Deputatio permanens“, die die Arbeit des Generalkongresses fortführt und fördert, und einen Generalprokurator, der die Konföderation und die einzelnen Kongregationen gegenüber dem Apostolischen Stuhl und seinen Dikasterien vertritt.
81. 1958 hat der Apostolische Stuhl mit dem oben genannten Dekret die Aufsicht über das Institut an sich gezogen. Dies geschieht durch einen Delegaten bzw. Visitator, der aus den Mitgliedern des Oratoriums gewählt und vom Apostolischen Stuhl

---

<sup>60</sup>Vgl. CIC (1983), Can. 115,2; Can. 586,1.2.; Konstitutionen, Nr. 16.

<sup>61</sup> Arcadio Maria Larraona, (1887–1973), Sekretär der Religiösenkongregation, 1959 Kardinal. [Der Hrsg.]

bestätigt wird. Er hat auch die Aufgabe, den kleineren Häusern beizustehen und die Zusammenarbeit unter den Kongregationen zu fördern.

82. Auch Föderationen auf nationaler Basis und nach Sprachgruppen wurden genehmigt, um einander besser kennenzulernen und besser zusammenzuarbeiten.

## **Die Besonderheit der Regierungsform**

83. Die Kongregation unterscheidet sich besonders durch die Form, in der das innere Leben der Kommunität geführt wird.  
Vor der Reform des Codex Iuris Canonici wurde sie einfach unter die „Gesellschaften des gemeinsamen Lebens“ gezählt. Jetzt ist sie eine „Gemeinschaft apostolischen Lebens“, und päpstlichen Rechtes. Sie ist „klerikal“, auch wenn sie aus Priestern und Laien besteht.
84. Sie ist eine „Familie“, in welcher der Präpositus immer ganz einfach und mit Recht „Vater“ genannt worden ist. Die Mitglieder sind alle untereinander „gleich“. Der Präpositus ist „Erster unter Gleichen“.
85. Das Gemeinschaftsleben ist auf kollegiale und demokratische Weise geregelt. Wichtige Entscheidungen werden mit Mehrheit in einer allgemeinen Versammlung getroffen, der sog. „Generalkongregation“. Die ordentliche Leitung ist der „Deputiertenkongregation“ übertragen. Tarugi wird der Ausspruch zugeschrieben: „Das Oratorium ist eine wohlgeordnete Republik“.
86. Der Präpositus ist der Leiter. Die Tugend des Gehorsams, auf die der hl. Philipp so großen Wert leg-

te, wird als persönliche Entscheidung und nicht kraft eines Gelübdes ausgeübt. Der hl. Philipp sah in der Übung des Gehorsams ein sicheres Anzeichen, daß man zur Kommunität des Oratoriums gehört. Er nahm keinen unter die Seinen auf, der nicht gehorsam war. Natürlich muß man, um Gehorsam zu erlangen, auch befehlen können. Als der hl. Karl Borromäus<sup>62</sup> den hl. Philipp fragte, warum ihm so gut gehorcht werde, sagte er: „Weil ich wenig befehle“<sup>63</sup>.

87. P. Angelo Saluzzi<sup>64</sup> pflegte zu sagen: „Obwohl wir wenige Regeln haben, die uns von unserem hl. Vater hinterlassen wurden, halten wir sie, und das genügt... . Man läßt alles liegen, um der Kongregation zu dienen, die ja unsere Mutter ist, und man darf bei dem, was man tut, nicht den eigenen Geschmack vor Augen haben, sondern das allgemeine Wohl, das man immer dem privaten vorziehen soll“. Und auf dem Sterbebett empfahl er: „... Tun wir alles, was wir tun, mit Freude, denn auf diese Weise kann jeder von uns zu einem großen Zeichen der Vollkommenheit werden“.

---

<sup>62</sup>Hl. Karl Borromäus (1538–1584), 1559 Geheimsekretär von Papst Paul IV., 1560 Administrator der Diözese Mailand, 1563 Priester- und Bischofsweihe, vorbildlicher Reformbischof in Amtsführung und Leben. [Der Hrsg.]

<sup>63</sup>Spirituali esercizi, S. 90. [Der Hrsg.]

<sup>64</sup>Angelo Saluzzi, Präpositus in Rom. Vgl. Giovanni Marciano, „Memorie Storiche della Congregazione dell'Oratorio“, Neapel, 1693, S. 488.

## 4. KAPITEL

# DIE ORATORIANISCHE SPIRITUALITÄT

### Einführung

88. Die Spiritualität des hl. Philipp ist „nüchtern, einfach und auf gesunde Weise dem Evangelium entsprechend“<sup>65</sup>.
89. Der hl. Augustinus sagt: „Liebe und tu, was du willst“<sup>66</sup>. Im Lichte dieser Worte sollen wir die Freiheit sehen, aber auch die Verpflichtung zur Tugend. In der Liebe zu Gott verwirklicht sich unser Lebensziel, unsere Entwicklung, unser wahres Glück, unsere vollkommene Freiheit. Die wahre Liebe zu Gott und zum Nächsten beinhaltet auch die Verantwortung, gemäß seinen Geboten zu leben. Wenn man Gott wirklich liebt, kann man nichts anderes wollen als das, was er uns zu tun befiehlt.

### Liebe

90. Dies ist die Tugend, die die brüderliche Einheit festigt. Sie ist der Pfeiler, der zusammen mit der Demut das Gemeinschaftsleben trägt.
- 91a. In der 8. Weisung, die der gerade entstehenden Kongregation von San Severino von der römischen Kongregation gegeben wurde (20. Juni 1594) heißt es: „Jeder soll immer daran denken, daß diese Kon-

---

<sup>65</sup>Cittadini, G., *Spiritualità dell'Oratorio. Relazione al Congresso Generale del 1982*, dt. Manuskript, S. 3 (zitiert als: Cittadini). [Bearb. v. Hrsg.]

<sup>66</sup>Augustinus, *In epistulam Joannis ad Parthos tractatus*, VI, 8; PL 35, Sp. 2033. [Der Hrsg.]

gregation sich gründen muß auf die Grundsätze, die unserem Herrgott wohlgefielen, als er mit Hilfe unseres Vaters Philipp die Kongregation in Rom gründete und festigte, Demut und Liebe. Diese beiden Tugenden muß man mehr durch das Tun als durch Worte bekennen. Unser seliger Vater wollte, daß dies unser Fasten, unsere Kasteiungen seien, anstelle vieler anderer Übungen, die die Ordensleute in der Kirche Gottes haben...“.

91b. P. Nicolo Gigli<sup>67</sup> bezog sich auf die Liebe, als er sagte: „Sie überragt alle Gelübde“<sup>68</sup>.

92. Von den ersten Christen sagte man: „Seht, wie sie einander lieben“<sup>69</sup>. Dasselbe bezeugt Gallonio<sup>70</sup> als er von den ersten Schülern Philipps spricht: „Die ersten Väter lebten unter demselben Dach; sie waren ein Herz und eine Seele; sie liebten einander mit gegenseitiger glühender Liebe“.

93. Zum guten Gelingen des gemeinschaftlichen Familienlebens hat P. Mariano Sozzini<sup>71</sup> aus Rom folgendes geraten:

- „Alle von Herzen lieben,
- alle entschuldigen,

---

<sup>67</sup>Nicolo Gigli (1520–1591), geb. in Troyes (Frankreich), kam 1571 in die Gemeinschaft des hl. Philipp, vgl. Marciano I., S. 499–505; Ricci, S. 86–89. [Bearb. v. Hrsg.]

<sup>68</sup>Spirituali esercizi, S. 129; vgl. Marciano I., S. 59–60: "Wenn wir keine Gelübde haben wie die Ordensleute, so haben wir doch die Liebe, die alle Gelübde überragt." [Der Hrsg.]

<sup>69</sup>Tertullianus, Apologeticum, 39, 7; CCL I., S. 151. [Der Hrsg.]

<sup>70</sup>Antonio Gallonio (1557–1605), 1577 Eintritt ins römische Oratorium, schrieb mehrere Traktate und die erste Lebensbeschreibung des hl. Philipp, vgl. Marciano I., S. 511–519; Ricci, S. 97 – 103; Trevor, S. 205–207. [Bearb. v. Hrsg.]

<sup>71</sup>Mariano Sozzini (1613–1680) Eintritt ins römische Oratorium 1641; vgl. Vita del Venerabile Servo di Dio Mariano Sozzini. Prete della Congregazione dell'Oratorio di Roma, Venedig 1751, S. 90. [Bearb. v. Hrsg.]

- gut über alle sprechen, ...
- von Herzen mit allen mitfühlen und jeden Tag Gott für alle bitten,
- keine verletzenden Worte gebrauchen, und sei es nur, um seinen Witz zu zeigen,
- sich hüten vor Antipathien und diese durch die Tugend mäßigen,
- mit gleicher Sorgfalt sich hüten vor Sympathien und besonderen Freundschaften; ... obwohl es nicht gegen die Liebe ist, einander gut zu sein, einander von Herzen zu schätzen und sich den Besseren anzuschließen, in deren Nähe zu sein besonders nützlich ist,
- vermeiden, daß die Verschiedenheit der Ansichten zu Parteiungen werden, ...
- die Rekreation in Liebe, Freude, Friede und Geduld verbringen,
- sich nicht eher um ein Werk der Liebe außerhalb des Hauses kümmern, bevor man dies nicht innerhalb des Hauses erledigt hat“<sup>72</sup>.

94. Das Wachsen der Liebe wird sehr durch die Übung der „Correctio fraterna“<sup>73</sup> begünstigt, womit im übrigen die Weisung Jesu erfüllt wird. Sie ist eine Ermunterung zu einem guten Gelingen des Gemeinschaftslebens und des geistlichen Fortschritts. Aber sie darf nur ein Werk der Liebe sein und muß unter der Führung des Heiligen Geistes stehen, wie der hl. Vater Philipp sagt: „Bevor man andere korrigiert, denke man über sich selbst nach“<sup>74</sup>.

95a. Das gesamte Leben des hl. Philipp ist von Liebe zu Gott und von brüderlicher Liebe durchwirkt. Sie war

---

<sup>72</sup>Pregi I., S.162f. [Der Hrsg.]

<sup>73</sup> Brüderliche Zurechtweisung. [Der Hrsg.]

<sup>74</sup> Scritti e Massime, S. 155. [Bearb. v. Hrsg.]

- die Kraft, die ihn aufrecht hielt: „Caritas Christi urget nos“<sup>75</sup>.
- 95b. Seiner Nichte<sup>76</sup>, die Ordensschwester war, schrieb er: „Bemühen wir uns ganz um seine göttliche Liebe und treten wir so in die Wunde seiner Seite ein, in die lebendige Quelle der Weisheit des menschengewordenen Gottes, so daß wir uns ganz verlieren und nicht mehr den Weg hinausfinden“<sup>77</sup>.
- 95c. Er sagte: „Wer etwas anderes will als Christus, weiß nicht, was er will; wer etwas anderes sucht als Christus, weiß nicht, worum er bittet; wer wirkt und nicht für Christus, weiß nicht, was er tut“<sup>78</sup>. „Ich würde lieber gevierteilt werden und eines grausamen Todes sterben, bevor ich eine Todsünde begehe“<sup>79</sup>.
- Diese radikale Christozentrik ist ein Fundament der Spiritualität des hl. Philipp.

## Demut

96. „Die Demut hilft bei der vollkommenen Loslösung von sich selbst, von Ehren und irdischen Gütern. Sie bewahrt vor den Ansteckungen durch die Welt und fördert die apostolische Wirksamkeit“<sup>80</sup>.
97. Demut ist notwendig für das Gebet, für einen echten Dialog mit Gott. Demut ist die Haltung des

---

<sup>75</sup> "Die Liebe Christi drängt uns.", 2 Kor 5,14. [Der Hrsg.]

<sup>76</sup>M. Anna Trevi (geb. 1553), Tochter von Philipps älterer Schwester Caterina, 1570 Eintritt in den Dominikanerinnenkonvent Santa Lucia in Florenz. [Der Hrsg.]

<sup>77</sup>Scritti e Massime, S. 73. [Der Hrsg.]

<sup>78</sup>Ebd., S. 157 [Der Hrsg.]

<sup>79</sup>Ebd., S. 173. [Der Hrsg.]

<sup>80</sup>Cistellini, A., San Filippo e la Spiritualità dell'Oratorio, in: Le grandi Scuole della Spiritualità Cristiana, Mailand 1984, S. 510.

„Armen Jahwes“, der sein ganzes Vertrauen auf ihn gesetzt hat und alles von ihm erwartet. So wie der hl. Philipp immer wiederholte: „So, wie du weißt und willst, so mach mit mir, o Herr“. Die Demut ist die Befreiung von den Fesseln des Egoismus, sie ist eine Quelle der Freude und der Dankbarkeit für die Gaben des Herrn.

98. Die Demut ist kein Infantilismus oder eine Flucht vor der Verantwortung. Sie ist eine Bereitschaft zu lernen, sich selber anzunehmen und Vertrauen in Gott zu haben.
99. Die Demut ist Quelle der Liebe. Sie reißt das Unkraut des Hochmuts und des Verlangens, sich selber zur Schau zu stellen, aus. Sie hilft bei der affektiven und effektiven Integration in die Gemeinschaft, in der man lebt. Sie ist eine wirksame Nahrung des Übernatürlichen und bringt Ausgeglichenheit und innere Heiterkeit mit sich.
100. Die Demut fordert Selbstverleugnung und Selbstvergessenheit, sie macht bereit zum Dienen und Gehorchen, nach Jesu Vorbild: „Er erniedrigte sich und war gehorsam bis zum Tod, bis zum Tod am Kreuz“ (Phil 2,8).
- 101a. Auf diese Weise verstand und lebte unser hl. Vater die Demut, so daß er all das für Eitelkeit hielt, was nicht Liebe zu Gott war und was nicht dahin führte.
- 101b. Seine wache und scharfe Beobachtungsgabe ist bekannt, auch sein Humor, seine kluge Ironie, die ihn dazu brachte, über sich selbst zu lachen und die Ehrung durch Menschen geringzuachten.
- 101c. Das war wie ein Sich-Entkleiden von allem Blendwerk, das die tiefe Einfachheit des Menschen entstellt.  
P. Consolini mahnte: „Niemand kann sich einen wahren Sohn des hl. Philipp nennen, der nicht demütig ist“.

- 102a. Sehr berühmt ist das Wort des hl. Philipp: „Seid demütig, seid niedrig<sup>81</sup>“. Er wiederholte das Wort, das man dem hl. Bernhard zuspricht: „Die Welt verachten, niemand verachten, sich selbst verachten, es verachten, verachtet zu werden“<sup>82</sup> – vier Maximen, die zur Vollkommenheit führen.
- 102b. „Er sagte seinen Söhnen, daß sie vor allem sehr demütig sein ... und sich nicht entschuldigen sollten“<sup>83</sup>. „Einer, der heilig werden will, muß dazu kommen, sich nie zu entschuldigen. Er pflegte die, welche sich entschuldigten, 'Madonna Eva' zu nennen“<sup>84</sup>. „Er sagte, man solle sich darum bemühen, Wissen zu haben, aber es nicht zu zeigen und sich nicht dessen zu rühmen“<sup>85</sup>.
- „Auch sagte er, wenn jemand einen Fehler begangen habe, und verbessert werde, sollte er glauben, daß er seinen Fehler aus Stolz begangen habe, und mit aller Demut und Fröhlichkeit solle er die Zurechtweisung annehmen und nicht schwermütig und verdrossen werden, denn jene Verdrossenheit sei noch schlimmer, als der begangene Fehler“<sup>86</sup>.
- „Er sagte auch, daß man den Herrn nicht um Schwierigkeiten und Versuchungen bitten soll, in der Annahme, man könne sie bestehen, sondern man solle mit ganzem Herzen um Gnade und Kraft bitten, um fröhlich alles zu ertragen, was der Herr uns schickt“<sup>87</sup>.

---

<sup>81</sup>Konstitutionen, S. 5.

<sup>82</sup>Scritti e Massime, S. 150.

<sup>83</sup>Ebd. [Der Hrsg.]

<sup>84</sup>Ebd., S. 167. [Der Hrsg.]

<sup>85</sup>Ebd., S. 151. [Der Hrsg.]

<sup>86</sup>Ebd., S. 150. [Der Hrsg.]

<sup>87</sup>Ebd., S. 151. [Der Hrsg.]

Er pflegte zu sagen, „man solle dem guten Jesus nie große Versprechungen machen. Vielmehr lehrte er uns, oft zu sprechen: ‚Mein Herr, von mir kannst du nichts als Schlechtes erwarten‘“<sup>88</sup>. „Jeden Tag sagte er zum Herrn: ‚Paß heute auf mich auf, denn ich werde dich verraten und alles Schlechte der Welt tun, wenn du mir nicht hilfst“<sup>89</sup>.

„Wer nicht den Verlust seiner Ehre und seines guten Namens ertragen kann, der wird niemals im geistlichen Leben Fortschritte machen“.

103a. Der hl. Philipp mahnte, das Auffällige und den Anschein, man sei mehr als andere, zu scheuen. Er ermahnte zur Einfachheit im Handeln, in der Kleidung und im Gebrauch der Dinge.

103b. P. Consolini schrieb: „Die Priester des Oratoriums leben in heiligem Frieden, ohne sich um ihr eigenes Urteil und die eigene Meinung zu sorgen. Sie sind gehorsam auf den kleinsten Wink des Superiors; sie hängen mit ganzem Herzen von ihm ab. Wenn sie nach außen hin ein gutes Beispiel geben müssen, sollen sie nach innen nichtsdestoweniger dafür sorgen, mehr zu sein als zu scheinen“.

## **„Mortificatio“**

104a. Der hl. Philipp behauptete: „Wo es keine große Abtötung gibt, kann es auch keine große Heiligkeit geben“<sup>90</sup>. „Die Heiligkeit eines Menschen liegt in Dreifingersbreite“, sagte er und berührte dabei die Stirn<sup>91</sup>. „Mehr als Fasten, Geißelungen und körperli-

---

<sup>88</sup>Ebd., S. 148. [Der Hrsg.]

<sup>89</sup>Ebd., S. 173. [Der Hrsg.]

<sup>90</sup>Spirituali esercizi, S. 70.

<sup>91</sup>Ebd.

- che Abtötungen gilt, Gott zu lieben und die Abtötung des ‚Rationalen‘“<sup>92</sup>.
- 104b.P. Alessandro Fedeli<sup>93</sup> sagte, „daß der Vater mit ‚Rationale‘ meinte, ein Mitglied der Kongregation müsse sich selbst verleugnen, die eigenen Gefühle besiegen, die Leidenschaften bändigen, niemals das tun, worauf man Lust habe, es sei denn im Gehorsam“<sup>94</sup>.
- 104c.„Die Vollkommenheit besteht in der Verdemütigung des Denkens, in der Unterwerfung des eigenen Urteils ... Meine Kinder, wiederholte er, verleugnet euch in kleinen Dingen, um euch dann leichter in großen überwinden zu können“<sup>95</sup>. „Er sagte, man solle vermeiden, über sich selbst zu reden, vor allem Gutes, weder im Scherz noch im Ernst, und man solle sich niemals ins Licht stellen“<sup>96</sup> ... Er mahnte zu Geduld in Schwierigkeiten und Krankheiten, weil Gott daraufhin auch den Trost schicke“<sup>97</sup>. „Wenn du einem Kreuz entfliehst, das dir der Herr schickt, dann wirst du ein größeres finden“<sup>98</sup>.
- 105a.Abtötung bedeutet nicht, Gefallen am Leiden zu haben, sondern ist eine Selbstkontrolle „um des Himmelreiches willen“<sup>99</sup>. Die Standhaftigkeit in der Tugend hängt sehr vom Geist der Abtötung ab, die

---

<sup>92</sup>Vgl. Scritti e Massime, S. 151f.

<sup>93</sup>Alessandro Fedeli (1529–1596), vom hl. Philipp zur Seelsorge in San Giovanni dei Fiorentini bestimmt, 1575/6 von Karl Borromäus nach Mailand geholt, vgl. Ricci, S. 72–74. [Bearb. v. Hrsg.]

<sup>94</sup>Spirituali esercizi, S. 70.

<sup>95</sup>Ebd.

<sup>96</sup>Scritti e Massime, S. 169. [Bearb. v. Hrsg.]

<sup>97</sup>Ebd., S. 158. [Der Hrsg.]

<sup>98</sup>Ebd., S. 159. [Bearb. v. Hrsg.]

<sup>99</sup>Vgl. Mt 19,12. [Der Hrsg.]

eine Tochter der Kardinaltugend der Klugheit ist. Die Mäßigung ist ein ausgezeichnetes Mittel, um zu wählen, was mehr Wert hat für das ewige Leben. Der hl. Philipp sagte: „Wenn ihr übertreiben wollt, dann tut das, indem ihr sanftmütig und geduldig seid, demütig und liebevoll, denn dies sind Dinge, die in sich selbst gut sind“<sup>100</sup>.

105b. „Wenn jemand erst seit kurzem aus der Welt kommt, um in der Kongregation ein wirklich christliches Leben zu führen, wenn er voll guten Willens ist, aber beim Eintritt Beispiele der Nachlässigkeit sieht, der Unachtsamkeit, des Müßiggangs, der Geschwätzigkeit, des Spottes, der Albernheit, der Lästerungen; wenn er hört, wie Reichtum gelobt wird und nicht hört, daß die getadelt werden, die ohne den rechten Geist nach den Dingen der Welt streben, die menschliche Ehren hochschätzen, nach kirchlichen Würden streben, die luxuriöse Kleider tragen, die über schmutziges Gerede lachen, dann nimmt er Anstoß und wird in der Kongregation schlimmer, als er vorher in der Welt war“.

---

<sup>100</sup>Vgl. Scritti e Massime, S. 126f., bes. S. 127. [Bearb. v. Hrsg.]

## Freiheit des Geistes

- 106a. Die „Freiheit“ des hl. Philipp ist berühmt. Sie gehört zu den Wesensstücken des „oratorianischen Geistes“. Es ist die echte Freiheit der Kinder Gottes, insofern sie Gabe des Heiligen Geistes ist: „Die Wahrheit wird euch frei machen“ (Joh 8,32). Wir handeln in der wahren Freiheit dann, wenn wir in der Wahrheit handeln, unter dem Einfluß des Heiligen Geistes und in der Liebe, die er uns schenkt.
- 106b. „Die Freiheit, die ein Vorrecht einer reifen und verantwortungsvollen Person ist, hat nichts zu tun mit einer servilen Unterwürfigkeit, unfähig einer selbständigen Entscheidung. Sie entwickelt sich in einem recht ausgebildeten Gewissen, das geformt wird im täglichen Umgang mit dem Wort Gottes und im heiteren Austausch mit den Brüdern. Es wird bei den Brüdern erhellt und korrigiert. Diese Freiheit darf man nicht verwechseln mit Anarchie und egozentrischen Launen, die beim Heranwachsenden oder – mit der Verteidigung der eigenen Interessen – beim ‚alten Menschen‘ natürlich sind (Quæ sua sunt quærun<sup>t</sup><sup>101</sup>).  
Im Gemeinschaftsleben der Kongregation entfaltet sich die Freiheit zu Mitverantwortung und herzlichem Dienst an den Brüdern durch selbstlose Hingabe, weitab von kleinlichem Gezänk<sup>102</sup>.
107. Dieses Kennzeichen der oratorianischen Freiheit wird von Mons. Baudrillart im Vorwort des Buches von Ponnelle-Bordet so beschrieben: „Zweifellos existiert ein philippinischer Geist. Er besteht darin, daß jeder sich wohlfühlen kann wie im eigenen Zuhause. Er besteht darin, daß man nicht unterdrückt

---

<sup>101</sup> „Sie suchen das Ihrige.“ [Der Hrsg.]

<sup>102</sup> Cittadini, S. 19. [Bearb. v. Hrsg.]

wird und jeder in den erlaubten Grenzen die Originalität seines Denken und seiner persönlichen Art leben kann. Jeder kann Freude haben an der Verschiedenheit wie an der Einheit und in der ständigen Achtung der Eigenart der Anderen“<sup>103</sup>.

108a. Die Freiheit ist Frucht der Gegenwart des Heiligen Geistes. Der hl. Paulus spricht von der Freiheit als einer Frucht der Gegenwart des Heiligen Geistes (Gal 5) und der Liebe Gottes, von der uns niemand trennen kann. Das ist auch beim hl. Philipp geschehen. Er war ein Mann des Heiligen Geistes. In einer ungewöhnlichen mystischen Erfahrung öffnete er sein Herz dem Heiligen Geist, so daß er sich „auf natürliche Weise im Übernatürlichen bewegte“<sup>104</sup>.

108b. Das war „eine sehr persönliche, fast kindliche Art, vor Gott zu stehen, mit ihm zu sprechen und ihm alles zu erklären. Es war ein unwiderstehlicher Charme und eine anziehende Lebensweise, eine Phantasie, die Bewunderung hervorrief und nachdenklich machte, eine fröhliche und ansprechende Zartheit, eine schlichte Leutseligkeit und Freiheit des Geistes“<sup>105</sup>.

109. Es ist bekannt, wie der hl. Philipp ständig vom Heiligen Geist und seinen Gaben erfüllt war, so sehr, daß er sich oft „zerstreuen“ mußte, um die Hl. Messe feiern zu können. Manchmal mußte er sich geradezu wehren gegen die Kontemplation und die Gefahr, in Ekstase zu geraten.

110a. Die Strukturen können manchmal das Handeln des Geistes einengen. „Man muß Gott mehr gehorchen

---

<sup>103</sup>Ponnelle-Bordet, Einführung, S. XXf. [Bearb. v. Hrsg.]

<sup>104</sup>Bouyer, L. Un socrate romain. Saint Philippe Néri, Paris 1979, S. 66 (zitiert als: Bouyer). [Der Hrsg.]

<sup>105</sup>Cittadini, S. 18. [Bearb. v. Hrsg.]

- als den Menschen“ (Apg 5, 29b), würde der hl. Petrus wiederholen.
- 110b. Die Strukturen bestehen zurecht und sind auch notwendig. Aber der hl. Philipp dachte, es genüge ein „Minimum“ an Organisation, wenn sie voll des Geistes ist. „Der ‚Leib‘ soll sich auf das unverzichtbar Notwendige beschränken, um der ‚Seele‘ Stimme zu verleihen. Die Institution soll offen sein für das Charisma und den prophetischen Geist“<sup>106</sup>.
- 110c. „Allein der Geist kann in uns die Verbindung der verschiedenen Elemente unserer Spiritualität bewirken. Wenn uns der Heilige Geist nicht erleuchtet, dann wird die Fröhlichkeit, die unser Kennzeichen ist, zur gedankenlosen Frivolität, unsere Weltlichkeit, die wir haben, zur Permissivität und Verweltlichung, die Freiheit zur Ausschweifung und Anarchie“.
- 111a. Der Lebensstil des Oratoriums, der auf eine freie Entscheidung für „diese Familie“ gegründet ist, erlaubt einen weiten Raum persönlicher Autonomie, für die persönliche Verwirklichung nach dem Plane Gottes, wobei sie die Tugenden und Charismen eines jeden für das Wohl des Ganzen fruchtbar macht.
- 111b. Schöpferische Freiheit und fruchtbare Autonomie sind gegründet auf ein wirkliches und wirksames Verlangen und einer ständigen Anstrengung zu Gott hin.

## Freude

112. Die Freude ist typisches Erbteil des hl. Philipp und eines der hervorstechendsten Merkmale des oratorianischen Lebens. Alle haben Philipp so in Erinnerung: fröhlich, zufrieden, originell und unberechenbar in seinen Scherzen.

---

<sup>106</sup>Ebd., S. 24. [Bearb. v. Hrsg.]

Besonders in dieser Zeit, in dieser Welt, die von viel zu viel Sorgen belastet ist, sind die Oratorianer berufen, Freude zu bringen, als ein sicheres Zeichen der Liebe Gottes, um dem Herrn in Freude zu dienen.

113. Freude hat etwas Ansteckendes an sich und ist ein Zeichen des Friedens mit Gott, mit sich selbst und den anderen. Die Freude nährt die Liebe und das Gemeinschaftsleben. Der Scherz, den der hl. Philipp so liebte, der unschuldige Schabernack, die netten Witze, erquicken den müden Geist und erneuern ihn. Als Kardinal Valier<sup>107</sup> Philipp kennzeichnen wollte, überschrieb er seine Dichtung: „Philipp oder die christliche Freude“.

114. Aus der Freude entspringt ein optimistischer Geist, ein natürliches Vergnügen, das rein und aufbauend ist. Kardinal Valier legt Philipp in den Mund: „Die wahre und innere Freude ist ein Geschenk Gottes, eine Wirkung des guten Gewissens, der Verachtung äußerer Eitelkeiten und der Betrachtung der höchsten Wahrheiten“<sup>108</sup>.

Philipp sagte: „Es ist leichter, fröhliche Menschen auf dem Weg des Geistes zu führen, als schwermütige“<sup>109</sup>. Oft wiederholte er: „Skrupel und Schwermut, fort aus meinem Haus!“<sup>110</sup>

Er hatte eine besondere Vorliebe für die Jugend: „Selig ihr Jungen; ihr habt noch Zeit zum Gutes-

---

<sup>107</sup>Agostino Valier (1531–1606), ab 1565 Bischof von Verona, 1583 Kardinal, schrieb fast 200 Werke in lateinischer Sprache. [Bearb. v. Hrsg.]

<sup>108</sup>Valier, A. *Il dialogo della gioia cristiana*, hrsg. v. Cistellini A., Brescia 1975, S. 103. [Der Hrsg.]

<sup>109</sup>Scritti e Massime, S. 155. [Bearb. v. Hrsg.]

<sup>110</sup>Konstitutionen, S. 6.

tun!“<sup>111</sup> „Bleibt fröhlich, aber tut keine Sünde.“ „Bleibt standhaft, wenn ihr könnt.“ In ihm finden wir eine außerordentliche Freiheit des Wortes, die ihn zu einer intelligenten, herausfordernden und anregenden Ironie führte, ohne andere zu demütigen. Sie hat ihm deshalb den Titel „Sokrates“<sup>112</sup> eingebracht.

115. Das scheint der Sinn seiner vielen extravaganten Handlungen zu sein, die in die Geschichte eingingen: Freude, die zu Einfachheit und innerer Armut führt, die den „allzu ernstesten“ Tätigkeiten und Plänen ihre Wichtigkeit nimmt, als ob Philipp sagen wollte: „Nur Einer ist gut, nur Einer ist heilig, nur Einer ist der Höchste; betet ihn allein an“.
- Er sagte: „Habt Freude am gemeinsamen Leben, meidet alle Besonderheiten, achtet auf die Reinheit des Herzens, weil der Heilige Geist in einem reinen und einfachen Herzen wohnt. Er ist der Meister des Gebets und er bewahrt uns im ständigen Frieden und in der Freude, die ein Vorgeschmack des Paradieses ist“<sup>113</sup>.

## Armut

116. Jesus warnt: „Darum kann keiner von euch mein Jünger sein, wenn er nicht auf seinen ganzen Besitz verzichtet“ (Lk 14,33).
- Das Freiwerden von den Dingen dieser Welt und die Armut sind wie Weggefährten der anderen Tugenden. Der hl. Philipp bewies immer eine große Freiheit und einen Gleichmut gegenüber den Dingen

---

<sup>111</sup>Ebd., S. 154.

<sup>112</sup>Vgl. Valier, S. 8ff.; vgl. auch Bouyer; Nigg, W., Philipp Neri der Spaßvogel Gottes. Sokrates in der Soutane, Freiburg 1976. [Bearb. v. Hrsg.]

<sup>113</sup>Brief des hl. Philipp Neri an Sr. M. Anna Trevi (30. August 1585), in: Scritti e Massime, S. 73. [Der Hrsg.]

der Welt und ein unbedingtes Vertrauen auf die göttliche Vorsehung. Seine Schüler sollten sich verbunden fühlen mit denen, die ihr Brot im Schweiß ihres Angesichtes verdienen müssen.

Die evangelische Armut darf nicht getrennt werden von der täglichen Mühe und der Arbeit. Die Arbeit ist ja die erste Form der Solidarität und der Armut.

117. Freisein von Anhänglichkeit an jede Art von Besitz ist für jeden Christen wesentlich. Um so mehr ist es notwendig für den, der den Herrn als seinen Anteil und sein Erbe erwählt hat.

Im Oratorium gibt es kein Gelübde der Armut. Der hl. Philipp sagte, die Seinen könnten ruhig Besitz haben, aber er wollte, daß sie im Geist des Evangeliums lebten.

118. Die Armut ist Quelle des Glücks und Garantie des Ewigen Lebens (vgl. Mt 5,3). Sie umfaßt die Nüchternheit beim Gebrauch der Güter, die Freiheit des Herzens und die Sicherheit, die in Gott, unserem Vater, ruht. „Die Hungernden beschenkt er mit seinen Gaben und läßt die Reichen leer ausgehen“ (Lk 1,53).

Unsere Konstitutionen empfehlen, mit dem, was man hat, gute Werke für die Kongregation und die Bedürftigen zu tun<sup>114</sup>. Wir sollen uns befreien vom Geist der Habsucht, indem wir nichts anhäufen.

- 118a. Beispielhaft ist, was der hl. Philipp in seinem ganzen Leben getan hat. Er hat sogar seine Bücher verkauft und Geschenke und Erbschaften abgelehnt. Wenn er etwas annahm, war es für die Kirche und die Armen. Am Schluß seines Testamentes schrieb er am 2. Oktober 1581: „Daß sie ihr Herz mehr auf den Reichtum als auf die Armut richten könnten, bereitet mir Furcht und Sorge. Denn dies kann für ihren geistlichen Zustand, Frieden und Fortschritt

---

<sup>114</sup>Vgl. Konstitutionen, Nr. 104.

- hinderlich sein, und zwar wegen der Verweichlichung, die er mit sich bringt“<sup>115</sup>.
- 118b. Oft sagte der hl. Vater Philipp: „Laßt die Geldbeutel in Ruhe, wenn ihr Seelen gewinnen wollt. Man kann nicht Seelen gewinnen und zugleich Geld machen“<sup>116</sup>.
- 118c. Der hl. Paulus schreibt, daß die Habgier die Wurzel alles Bösen sei (vgl. 1 Tim 6,9). Der hl. Philipp meint: „Gott wird euch das Nötige schicken, aber paßt auf, daß, wenn ihr das Nötige erhalten habt, euch nicht der Geist fehlt“. „Wenn ihr hinter Dingen her seid, Geld haben wollt, dann kümmere ich mich nicht mehr um euch. Geld zu besitzen ohne die nötige Vorsicht, macht den Menschen unfähig für den Geist“<sup>117</sup>. „Gebt mir zehn selbstlose Leute, das genügt mir, um mit diesen die ganze Welt zu bekehren“<sup>118</sup>.
- 118d. Der hl. Philipp schrieb seiner Nichte, der Ordensschwester M. Vittoria Trevi<sup>119</sup>: „Um die Liebe Gottes zu erwerben, gibt es keine wahrere und kürzere Straße, als sich loszulösen von der Liebe zu den Dingen dieser Welt, seien sie auch noch so klein und von geringem Gewicht; ebenso von der Liebe zu sich selber. Wir sollen mehr den Willen Gottes und seinen Dienst lieben als unser eigenes Vergnügen und unseren eigenen Willen“<sup>120</sup>.

---

<sup>115</sup>Spirituali esercizi, S. 51.

<sup>116</sup>Ebd., S. 55.

<sup>117</sup>Scritti e Massime, S. 157. [Bearb. v. Hrsg.]

<sup>118</sup>Spirituali esercizi, S. 58.

<sup>119</sup>M. Vittoria Trevi (geb. 1554), Dominikanerin im Kloster San Pietro Martire in Florenz. [Der Hrsg.]

<sup>120</sup>Scritti e Massime, S. 100. [Der Hrsg.]

- 118e.P. Marciani sagt, daß der hl. Philipp „niemals Mitglieder seiner Kongregation als seine Söhne angenommen hätte, die hinter dem Geld her waren“<sup>121</sup>.
- 118f.Abschließend gesagt: Die Armut bedeutete für Philipp soviel, daß er mit dem hl. Paulus sagen konnte: „Ich habe gelernt, mich in jeder Lage zurecht zu finden: Ich weiß Entbehrungen zu ertragen, ich kann im Überfluß leben“ (Phil 4,11.12).

## Arbeit

119. Die Arbeit ist die wichtigste Form, wie die Armut im Oratorium gelebt wird. Die Mitglieder der Kongregation leben von der eigenen Arbeit, „suis stipendiis militant“<sup>122</sup>. Sie sorgen für den eigenen Unterhalt. Auch die Arbeit wird Mittel zur Heiligung, wenn sie verstanden wird als ein Weg, den Willen Gottes zu tun, von dem alles kommt. Die Arbeit ist Gebet, wenn sie aus Liebe zu Gott verrichtet wird. Das gilt für jede Arbeit, auch die niedrigste. Ja, die niedrigsten Arbeiten wurden vom hl. Philipp besonders geschätzt.
- 119a.Als der hl. Philipp eines Tages sah, wie ein Pater beim Gebet länger verweilte, während andere Handarbeiten zu tun waren, schickte er ihm einen Bruder mit einer Schürze, die er ihm mit der Bemerkung um den Hals legte: „Es ist notwendig, daß man arbeitet, und so Gott um Gottes Willen verläßt“<sup>123</sup>.
- „Er ermahnte seine geistlichen Söhne, den Müßiggang wie die Pest zu fliehen. Wenn einer von ihnen zu ihm kam, ließ er ihn deshalb immer eine praktische Arbeit verrichten, z.B. Rosenkränze knüpfen, Möbel umstellen, das Zimmer fegen, das Bett ma-

---

<sup>121</sup>Spirituali esercizi, S. 58.

<sup>122</sup>Vgl. Konstitutionen, Nr. 102.

<sup>123</sup>Vgl. Scritti e Massime, S. 158.

chen oder ähnliches. Manchmal gab er ihnen auch ein geistliches Buch oder ein Heiligenleben zu lesen. Er ermahnte sie, immer etwas zu tun und niemals müßig zu sein“<sup>124</sup>.

119b. Die alten Väter lehrten, daß die Beharrlichkeit folgende drei Bereiche einschließe: Kirche, Zelle, Arbeit, d.h. Verwaltung der Sakramente, besonders die Beichte, die hl. Liturgie, die Predigt; aber auch die Zurückgezogenheit zum äußeren und inneren persönlichen Gebet; sowie eine sorgfältige Ausübung der Ämter der Kongregation.

## Keuschheit

120. „Die Keuschheit wird vom hl. Paulus unter den Früchten des Geistes genannt. Man muß sie leben als eine Freiheit des Herzens, als bedingungslose Hingabe an den Herrn und nicht als Verachtung einer menschlichen Wirklichkeit, die von Gott gewollt ist und von seiner Gnade geheiligt wird. Die Keuschheit ist eine Vorwegnahme des Reiches Gottes, die die Totalität der Liebe darstellt und die Verfügbarkeit für eine heitere und positive Freundschaft. Sie ist ein geistlicher Reichtum, der alle möglichen Irrwege des Egoismus und der Unreife ausgleicht“<sup>125</sup>.

Der hl. Philipp „mahnte, vor jeder Art von Besonderheit zu fliehen und auch davor besser sein und besser handeln zu wollen als die anderen“<sup>126</sup>. Wußte er doch, daß die Demut unverzichtbar ist, um die Reinheit zu bewahren.

Er sagte: „Man muß auf die Reinheit des Herzens achten, denn der Hl. Geist wohnt in einem reinen

---

<sup>124</sup>Scritti e Massime, S. 154. [Der Hrsg.]

<sup>125</sup>Cittadini, S. 19f. [Bearb. v. Hrsg.]

<sup>126</sup>Scritti e Massime, S. 154. [Der Hrsg.]

und einfachen Herzen.<sup>127</sup> Die Versuchungen des Fleisches muß man fürchten und fliehen, selbst in Krankheit, ja selbst im Alter und solange man die Augenlider öffnen und schließen kann, denn der ‚Geist der Unenthaltbarkeit‘ achtet weder auf Ort, noch Zeit, noch Person“<sup>128</sup>.

Er sagte wiederholt: „Die Jungen sollen sich vor den Sünden des Fleisches und die Alten vor dem Geiz hüten.<sup>129</sup> Die Versuchungen des Fleisches überwindet man besser durch die Flucht, als durch den Kampf.<sup>130</sup> Mitleid haben mit dem, der fällt, hilft, selber nicht zu fallen.<sup>131</sup> Immer Furcht haben und niemals auf sich selber vertrauen.<sup>132</sup> Auch sagte er, ihm gefalle jemand mehr, der von einer Sünde des Fleisches versucht werde und die Gelegenheit fliehe, als eine Person, die nicht versucht werde und die Gelegenheit nicht meide.<sup>133</sup> Er schlug fünf Heilmittel vor: Die Gelegenheit meiden, seinen Leib nicht verzärteln, den Müßiggang meiden, eifrig beten und häufig die Sakramente der Buße und Eucharistie empfangen“<sup>134</sup>.

---

<sup>127</sup>Brief des hl Philipp Neri an Sr. M. Anna Trevi (30. August 1585), in: Scritti e Massime, S. 73. [Der Hrsg.]

<sup>128</sup>Vgl. Scritti e Massime, S. 164. [Bearb. v. Hrsg.]

<sup>129</sup>Scritti e Massime, S. 160. [Der Hrsg.]

<sup>130</sup>Ebd. [Der Hrsg.]

<sup>131</sup>Ebd. [Der Hrsg.]

<sup>132</sup>Ebd. [Der Hrsg.]

<sup>133</sup>Ebd., S. 173f. [Der Hrsg.]

<sup>134</sup>Ebd., S. 174. [Bearb. v. Hrsg.]

## Gehorsam

121. Der Gehorsam ist das einzige Gesetz, das Gott erlassen hat, um das ganze Universum zu ordnen, damit es erhalten bleibe<sup>135</sup>. Das Weltall gehorcht dem göttlichen Befehl. Um Gott größere Ehre zu erweisen, ist der Mensch berufen, dies in völliger Freiheit zu tun.

Es gibt keinen größeren Ausdruck der Freiheit, als dem Plan Gottes zu folgen, da ja der Mensch ihn empfangen hat, um sich persönlich für das zu entscheiden, was seinem größeren Wohle dient („Die ‚Wahrheit‘ wird euch frei machen“ – Joh 8,32). Der Gehorsam befreit uns von der Sklaverei der menschlichen Schwachheit, die dem Irrtum unterworfen ist.

122. Auch die Kongregation des Oratoriums kann als Teil des großartigen Schöpfungswerkes gesehen werden. In ihr sind die verschiedenen Teile einander zugeordnet und alles geht gut, wenn es im „Gehorsam“ und in der Ordnung verläuft.

Der selige P. Valfré<sup>136</sup> sagte: „Der Gehorsam ist die Seekarte, die an das Ufer der Vollkommenheit und zum Hafen der ewigen Seligkeit führt“<sup>137</sup>.

P. Consolini bestätigte: „Wer ungehorsam ist, wird niemals heilig sein“<sup>138</sup>.

123. Der Gehorsam entsteht aus der Tugend der Demut, die um die eigenen Grenzen, um die Armut und das

---

<sup>135</sup>Vgl. *Spirituali esercizi*, S. 85.

<sup>136</sup>Sel. Sebastiano Valfré (1629,-1710), 1651 Eintritt in das Oratorium von Turin, 1652 Priesterweihe, eifriger Seelsorger, gesuchter Beichtvater und Prediger, geistlicher Ratgeber am Fürstenhof von Savoyen. [Der Hrsg.]

<sup>137</sup>*Spirituali esercizi*, S. 97.

<sup>138</sup>*Pregi I.*, S. 249.

Angewiesensein auf Hilfe weiß. Manchmal fällt es sehr schwer zu gehorchen, weil dies Verzicht auf die eigenen Ansichten und den eigenen Willen mit sich bringt.

Der hl. Philipp sagte, der Gehorsam ist „das wahre Brandopfer, das auf dem Altar unseres Herzens Gott dargebracht wird.“<sup>139</sup> Er ist eine Abkürzung, um schnell zur Vollkommenheit zu gelangen. Man muß jemanden, der im Gehorsam ein gewöhnliches Leben führt, mehr schätzen, als jemanden, der auf eigenen Antrieb hin Bußwerke vollbringt.<sup>140</sup> Denn der, der einer Versuchung entflieht, wird einer anderen begegnen. Wer vor dem Reif flieht, dem fällt der Schnee auf den Rücken. Wer vor dem Bären davonläuft, der begegnet dem Löwen“.

124. Der Gehorsam ahmt Christus nach, der gehorsam geworden ist bis zum Tod (vgl. Phil 2,8). „Er wünschte bei seinen geistlichen Söhnen einen schnellen Gehorsam. Er pflegte zu sagen, es genüge nicht, das zu tun, was der Gehorsam verlangt, sondern man müsse es auch ohne Widerrede tun, und man müsse es für sicher halten, daß das, was der Gehorsam verlangt, immer das Bessere ist, das Vollkommenste, was man finden kann, auch wenn es nach dem Gegenteil aussehe. ... Er sagte oft seinen geistlichen Söhnen und besonders denen, die im Haus wohnten, sie sollten schnell gehorchen und für Dinge der Kommunität alles andere liegenlassen, selbst das Gebet und andere Dinge, die besser zu sein scheinen“<sup>141</sup>.

Jede Lebenslage, jedes Gemeinschaftsleben fordert Gehorsam: Gehorsam gegenüber Gesetzen, Anordnungen...

---

<sup>139</sup>Bacci, S. 104. [Der Hrsg.]

<sup>140</sup>Ebd. [Der Hrsg.]

<sup>141</sup>Scritti e Massime, S. 153. [Bearb. v. Hrsg.]

125. Auch die sprichwörtliche „oratorianische Freiheit“ verlangt Gehorsam. P. Tarugi wiederholte: „Die, die zur Kongregation gehören, sind verpflichtet, freiwillig den Gehorsam zu leben, auch wenn sie nicht durch ein Gelübde des Gehorsams gebunden sind“. Die Konstitutionen des Oratoriums empfehlen, sich nicht zu äußeren Tätigkeiten zu verpflichten, wenn sie eine Abwesenheit vom Gemeinschaftsleben erfordern. Und wenn man Verpflichtungen außerhalb annimmt, ist man gehalten, gehorsam zu sein<sup>142</sup>.
126. Gehorsam ist die beste Vorbereitung, um Ämter zu übernehmen, die Verantwortung verlangen. Es gibt den bekannten Satz: Um befehlen zu können, muß man gelernt haben zu gehorchen.

---

<sup>142</sup>Vgl. Konstitutionen, Nr. 100f.

## 5. KAPITEL

# MITTEL ZUR VOLLKOMMENHEIT

## Das Oratorium – Ort des Gebetes

### 1 – Familiärer Umgang mit dem Wort Gottes

- 127a. Das Zweite Vatikanische Konzil gibt Orientierungen für eine Erneuerung des echten christlichen Lebens: Die Verehrung, die Christus dargebracht wird, erfordert das ständige Hinhören auf das Wort Gottes, das liturgische Gebet, die Nachfolge Christi im Glauben, in der Liebe und in den Werken der Evangelisation.
- 127b. Wie die Jünger von Emmaus müssen auch wir auf dem Weg mit Christus auf die Hl. Schrift hören und darüber tief nachdenken. Sie läßt uns Christus besser erkennen. Der hl. Hieronymus mahnt: „Die Schrift nicht kennen bedeutet, Christus nicht kennen“<sup>143</sup>.
- 127c. „Darum müssen alle Kleriker, besonders Christi Priester und die anderen, die sich als Diakone und Katecheten ihrem Auftrag entsprechend dem Dienst des Wortes widmen, in beständiger heiliger Lesung und gründlichem Studium sich mit der Schrift befassen, damit keiner von ihnen werde zu ‚einem hohlen und äußerlichen Prediger des Wortes Gottes, ohne dessen innerer Hörer zu sein‘, wo er doch die unübersehbaren Schätze des göttlichen Wortes, namentlich in der heiligen Liturgie, den ihm anvertrauten Gläubigen mitteilen soll“<sup>144</sup>.

---

<sup>143</sup>Hieronymus, Comm. in Is., Prolog: CCL 73, S. 1. [Der Hrsg.]

<sup>144</sup>Vaticanum II, Dogmatische Konstitution über die göttliche Offenbarung „Dei Verbum“, Nr. 25 (zitiert als: Dei Verbum); vgl. Augustinus, Sermon 179,1: PL 38, 966. [Bearb. v. Hrsg.]

128. Seit den Anfängen unterschied sich das Oratorium durch den typischen und charakteristischen Dialog über das Wort Gottes, der in familiärer, einfacher und objektiver Weise geführt wurde und auf den konkreten Alltag bezogen war. Das Wort Gottes wurde fleißig im Heiligen Geist betrachtet, der im Gebet immer wieder angerufen wurde. Große Bedeutung kam auch der Lektüre über die Heiligenleben zu.
- 128a. Für den hl. Philipp war dies das Hauptmittel zur Erneuerung des christlichen Lebens: Verkündigung der Frohen Botschaft in Worten, die allen verständlich waren, in „familiärer“ Vertrautheit, unter Menschen, die nach der Wahrheit dürsten. Er mochte nicht die hochtönenden Predigten, auch nicht die Kanzel. Er liebte das brüderliche Zwiegespräch.
- 128b. Dieser Stil, der für die Zeit des hl. Philipp einzigartig ist, blieb auch später das Mittel der Verkündigung, das für das Oratorium charakteristisch ist. Die fleischgewordene Kenntnis des Wortes Gottes verwandelt das „Leben in Gemeinschaft“ in eine „Lebensgemeinschaft“.
- 128c. P. Manni sagte, daß für den hl. Philipp „das tägliche Hören des Wortes Gottes das Fasten, das Schweigen, die Nachtwachen und das Psalmieren der Mönche ersetzte, denn das aufmerksame Hören des Wortes Gottes war wie ein Erfüllen all dieser Übungen“.
- P. Talpa schrieb 1613: „Das Institut des Oratoriums besteht hauptsächlich darin, täglich das Wort Gottes in einfacher und familiärer Weise zu verkünden“.
- 128d. Das Oratorium bietet einen verständlichen Umgang mit dem Wort Gottes, wie es in der Geschichte der Kirche, in den Schriften der Väter und im Leben der Heiligen Gestalt angenommen hat. Es tut dies auf eine Weise, die das Wachstum jedes Einzelnen zur vollen christlichen Reife fördert.

## 2 – Gebet

129. Das II. Vaticanum sagt: „Sie sollen daran denken, daß Gebet die Lesung der Heiligen Schrift begleiten muß, damit sie zu einem Gespräch werde zwischen Gott und Mensch; denn ,ihn reden wir an, wenn wir beten; ihn hören wir, wenn wir Gottes Weisungen lesen“<sup>145</sup>.

129a. Für den hl. Philipp handelt es sich nicht darum, das Wort Gottes so zu studieren, „wie es die Professoren an der Sorbonne tun“<sup>146</sup>, sondern es allein oder in der brüderlichen Gemeinschaft zu meditieren, um dann unsere Antwort darauf im Gebet zu geben und danach zu handeln.

Er sagte: „Ein Mensch ohne Gebet ist wie ein Tier ohne Sprache.<sup>147</sup> Es gibt nichts, was der Teufel mehr fürchtet und was er mehr zu verhindern sucht als das Gebet.<sup>148</sup> Wenn ich Zeit habe zu Gott zu beten, dann hoffe ich, jede Gnade zu erhalten, um die ich ihn bitte“. Ein andermal sagte er: „Das Wenige, mit dem jemand an Andacht beginne, solle man niemals aufgeben, weil, so sagte er, wenn es dem Teufel einmal gelingt, daß du es einmal ausläßt, dann hat er es leicht, dies noch einmal zu tun und ein weiteres Mal, bis sich alles ins Nichts auflöst“<sup>149</sup>. „Er lehrte, es sei nützlich und es ermüde auch weniger, wenn man mehrfach am Tag ein Stoßgebet zu Gott schicke“<sup>150</sup> „Und er sagte, eine

---

<sup>145</sup>Dei Verbum, Nr. 25; vgl. Ambrosius, De officiis ministrorum I, 20, 88: PL 16,50. [Bearb. v. Hrsg.]

<sup>146</sup>Ponnelle-Bordet, S. 155. [Der Hrsg.]

<sup>147</sup>Vgl. Scritti e Massime, S. 161. [Der Hrsg.]

<sup>148</sup>Ebd. [Der Hrsg.]

<sup>149</sup>Ebd., S. 152. [Bearb. v. Hrsg.]

<sup>150</sup>Ebd., S. 161. [Bearb. v. Hrsg.]

der nützlichsten Sachen auf dem geistlichen Weg und für das Gebet bestehe darin, oft das Leben der Heiligen zu lesen“<sup>151</sup>. „Und er mahnte zur Beharrlichkeit im Gebet, und sagte, man dürfe niemandem erlauben, wegen allerlei Vorstellungen, die einem beim Beten kommen, noch wegen irgendeiner Versuchung das Beten aufzugeben. Man solle vielmehr alles mit Geduld ertragen, weil der Herr in einem Augenblick das schenken kann, was man in Jahrzehnten nicht erreichen konnte“<sup>152</sup>.

129c. Als P. Mariano Sozzini kurz vor seinem Tod gebeten wurde, eine Erinnerung zu hinterlassen, sagte er: „Solange die Kongregation des Oratoriums beständig betet, wird sie als Kongregation Bestand haben und sich im Geist bewahren“.

130. Das Gebet und die Meditation des Wortes Gottes hatten im Oratorium immer den ersten Platz inne, das ja dem Wort nach ein „Ort des Gebetes“ und eine Schule des Gebetes ist.

---

<sup>151</sup>Ebd. [Der Hrsg.]

<sup>152</sup>Ebd., S. 162. [Bearb. v. Hrsg.]

# Empfang der Sakramente: Eucharistie und Versöhnung

## 1 – Eucharistie

131. Die hl. Eucharistie war der Schatz Philipps. Es ist bekannt, mit welcher Glut er die Hl. Messe feierte, welches Zittern der Liebe seine Person oft erschütterte.

Er ermahnte die Seinen, jeden Tag zu zelebrieren. „Er sagte, daß diejenigen Priester, die – obwohl sie es könnten – nicht jeden Tag zelebrierten, einen großen Fehler machten. Auch die, welche um ihrer Erholung willen die Erlaubnis erbäten, nicht täglich zu zelebrieren, begingen einen großen Irrtum. Er sagte auch: ‚Jene, die Trost außerhalb des wahren Ortes suchen, suchen ihre Verurteilung. Wer weise sein will ohne die wahre Weisheit, ohne den Heiland, ist nicht heil, sondern krank, nicht weise, sondern verrückt‘“<sup>153</sup>.

132. Die beste Vorbereitung auf die Feier der Eucharistie ist ein heiliges Leben, „so zu leben, daß man zu jeder Stunde, was das Gewissen betrifft, die Messe feiern und kommunizieren könne“<sup>154</sup>.

P. Angelo Velli<sup>155</sup> sagte: „Man muß die Messe so feiern, als ob man nachher sofort sterben müßte“.

133. Die Eucharistie ist der Gipfel des christlichen Lebens, ist die Quelle der Liebe und der Einheit. Es kann keine wahre christliche Gemeinschaft ohne die Eucharistie geben. Sie ist die notwendige Nahrung,

---

<sup>153</sup>Ebd., S. 174. [Bearb. v. Hrsg.]

<sup>154</sup>Ebd., S. 171f. [Der Hrsg.]

<sup>155</sup>Angelo Velli (gest. 1622) Aufnahme in die Gemeinschaft des hl. Philipp 1565, ab 1596 Präpositus des römischen Oratoriums; vgl. Marciano I., S. 482–488; Ricci, S. 75–79. [Bearb. v. Hrsg.]

wenn man mit Christus und denen, die ihn verkünden, verbunden sein will.

- 133a. Die Feier der Eucharistie und die Liebe zur Liturgie sind immer eine gut oratorianische Eigenschaft gewesen, weil die Liturgie ein praktischer Katechismus ist, eine Schule des Glaubens und der Liebe, lebendiger Ausdruck der christlichen Gemeinschaft.
- 133b. Alle kennen die große Verehrung des hl. Philipp für die Eucharistie: Stunden verbrachte er in Anbetung vor dem Tabernakel. Es ist bekannt, wie sehr er die öffentliche Anbetung des Allerheiligsten gefördert hat, vor allem aber die Feier des „Vierzigstündigen Gebetes“.

## **2 - Versöhnung**

134. Die Verwaltung des Sakramentes der Versöhnung und die häufige Beichte waren nach dem Verständnis und der Praxis des hl. Philipp nicht nur ein Mittel, um von Sünden frei zu werden und den Frieden des Gewissens wiederzufinden, sondern vor allem ein Mittel, auf dem Weg zur Vollkommenheit voranzukommen. Er war derart vom Heiligen Geist erfüllt, daß es schien, es sei für ihn geradezu eine natürliche Notwendigkeit, ihn den anderen mitzuteilen, indem er ihnen die Barmherzigkeit Gottes vermittelte und mit ihnen geistliche Gespräche führte. Dieses besondere Charisma ließ ihn Tag und Nacht nicht zur Ruhe kommen. Sein Zimmer stand ständig für alle zur Verfügung, und alle, die zu ihm kamen, empfingen von neuem Frieden und das Verlangen, ein christliches Leben zu führen.
135. Der Dienst der Versöhnung und die geistliche Führung ist immer ein Charakteristikum und eine oratorianische Tradition gewesen. P. Angelo Saluzzi sagte im Hinblick auf den Eifer der oratorianischen Priester bei der Beichte: „Wer verdienen will, muß hinter der Theke stehen“.

Der hl. Philipp mahnte, man solle beten, einen Beichtvater und festen geistlichen Führer zu finden. „Der Teufel“, sagte er, „hat Angst vor einem geistlichen Führer“. Er empfahl, sich dem geistlichen Vater mit aller Freiheit, Aufrichtigkeit und Einfachheit zu offenbaren. „Den Teufel besiegt man nicht besser (da er sehr stolz ist) als mit Demut, indem man dem Beichtvater die eigenen Sünden und Versuchungen aufdeckt“<sup>156</sup>. „Man soll sich nie auf sich selbst verlassen, sondern immer auf den Rat seines geistlichen Vaters hören und sich dem Gebet aller anbefehlen“<sup>157</sup>.

## Die Verehrung Mariens

136. Wir haben bereits von der Bedeutung Mariens auf Philipps geistlichem Weg gesprochen, und das Oratorium hat vom ihm eine besondere Verehrung für die heiligste Jungfrau geerbt, wie es auch unsere Kirchen bezeugen.

Unser hl. Vater wandte sich an sie mit den zartesten und liebevollsten Ausdrücken. Immer betonte er, daß die Muttergottes die eigentliche Gründerin des Oratoriums sei. Den Seinen empfahl er die Verehrung der Madonna als ein wesentliches Mittel des geistlichen Strebens.

„Meine Söhne, verehrt mir die Muttergottes, verehrt mir Maria; ich weiß, was ich sage“. „Ihr sollt wissen, meine Söhne, und glaubt es mir, daß ich es weiß: Es gibt kein stärkeres Mittel, um von Gott Gnaden zu empfangen, als die heiligste Muttergottes“. „Um den Weg des Geistes zu beginnen und darin beharrlich zu sein, um möglichst schnell zur Voll-

---

<sup>156</sup>Scritti e Massime, S. 148. [Bearb. v. Hrsg.]

<sup>157</sup>Ebd., S. 162. [Bearb. v. Hrsg.]

kommenheit zu gelangen“, sagte der hl. Vater, „sei die Verehrung der Seligsten Jungfrau notwendig“<sup>158</sup>. Er empfahl das tägliche Rosenkranzgebet. Er hatte selber einen Rosenkranz aus Stoßgebeten verfaßt: „Jungfrau und Mutter, Mutter und Jungfrau – Jungfrau Maria, Muttergottes, bitte bei Jesus für mich“<sup>159</sup>, und „voller Gefühl und vielen Tränen bat er alle, sie sollten aus Liebe zu ihm täglich diesen kleinen Rosenkranz beten<sup>160</sup>... denn in diesem benennt man die schönsten Titel Mariens“.

137. Die Kirche verehrt Maria als „Zeichen der Kirche“, als Urbild der Kirche<sup>161</sup>. Sie ruft sie als Mutter an, empfiehlt sie allen Christen als Vorbild und versichert alle ihrer mächtigen Fürbitte. Sie hat sich mit Bereitschaft und ganzer Hingabe dem göttlichen Heilsplan – der Rettung der Menschen – zur Verfügung gestellt und daran mitgearbeitet. Sie ist die erste und treueste „Hörerin“ des „Wortes Gottes“. Sie hat durch ihr „fiat“ mit großer mütterlicher Liebe und ganzer Fügsamkeit gegenüber dem Wirken des Heiligen Geistes „den Weg, die Wahrheit und das Leben“ (vgl. Joh 14,6) aufgenommen und Fleisch werden lassen.

## **Studium der Heiligen Schrift und Predigt**

138. Das Studium ist für die ständige Bildung aller, für die Predigt und das Apostolat wesentlich, besonders das Studium der Hl. Schrift. Als der hl. Vater

---

<sup>158</sup>Ebd., S. 165. [Bearb. v. Hrsg.]

<sup>159</sup>Il Primo Processo per San Filippo Neri, Zeugnis des Francesco Zazzara, 22. Nov 1595, P.P. (Vol. 1) fol. 323–325, S. 378f. (zitiert als: Primo Processo). [Der Hrsg.]

<sup>160</sup>Scritti e Massime, S. 165. [Bearb. v. Hrsg.]

<sup>161</sup>Vgl. Vaticanum II, Dogmatische Konstitution über die Kirche „Lumen Gentium“, Nr. 60–65. [Der Hrsg.]

Philipp vom Studium sprach, sagte er, „die besten und nützlichsten Bücher zum Lernen seien jene, die mit einem ‚S‘ beginnen, d.h. die Bücher der Heiligen (‚Sancti‘), wie St. Augustinus, St. Gregor, St. Bernhard, usw.“<sup>162</sup>.

P. Talpa schrieb: „Die Mittel, mit denen die Kongregation ihr genanntes Ziel, d.h. das Heil der Seelen und des Nächsten, erreichen will, sind vor allem folgende drei:

- Das erste ist die Güte und Vorbildlichkeit des Lebens,
- das zweite Mittel ist die hl. Liturgie und alle Übungen, die zu ihr gehören,
- das dritte ist eine genaue Kenntnis der christlichen Lehre, die vor allem für folgende Übungen notwendig ist:
  - a) für das Oratorium
  - b) für die Predigt und Lesung der Hl. Schrift zur Belehrung des Volkes
  - c) für die Verwaltung der Heiligsten Sakramente“.

139. Seit Beginn des Oratoriums war die Predigt die Hauptform des Apostolates. Allerdings in einem besonderen, familiären Stil, der mehr das Herz als den Verstand ansprach, mit einer Vorliebe für Gruppen, nicht für Massen. Man kann sagen, daß Philipp mit seiner Methode eine wirklich neue Schule begründete mitten im Rom der Renaissance, in dem die kirchlichen Redner mit den heidnischen Klassikern wetteiferten.

Um zu predigen, so lehrte der Heilige, müsse man viel beten und sich in den Tugenden üben. Ebenso sei die richtige Einstellung zum Studium wichtig. Oft solle man sich auf Beispiele aus dem Leben der Kirche und der Heiligen beziehen.

---

<sup>162</sup>Scritti e Massime, S. 172. [Bearb. v. Hrsg.]

P. Alvarez<sup>163</sup> sagte: „Lehre und Geist (Vorbereitung und Gebet) sind wie Martha und Maria, da sie einander helfen müssen“<sup>164</sup>.

P. Giuliano Giustiniani<sup>165</sup> pflegte zu sagen, daß ein Priester der Kongregation, auf einem dieser drei „Hölzer“ sterben müsse: auf den Stufen des Altares, im Beichtstuhl, auf dem Vortragsstuhl im Oratorium.

---

<sup>164</sup>Pregi I., S. 34.

<sup>165</sup>Giuliano Giustiniani (gest. 1654), Präpositus des römischen Oratoriums von 1623–1629.

## 6. KAPITEL

# DAS ORATORIUM – DIE AKTUALITÄT SEINER PRÄSENZ IN DER WELT

140. Der hl. Philipp begann noch als Laie das Evangelium zu predigen. Er predigte in Rom vor allem dort, wo die Laien waren: auf Straßen, Plätzen und in den Gärten. Er predigte das Evangelium auf eine einfache, alltägliche und den Laien verständliche Weise. Er war noch Laie, als er 1544 das große Geschenk des Heiligen Geistes während einer „Nacht des Feuers“, seinem Pfingsten, empfing. Er wandte sich vor allem an die Laien und befähigte sie, sich in den Versammlungen des Oratoriums auszudrücken und über das Evangelium und Jesus zu sprechen. Auch als er Priester geworden war, hörte er nie auf, Laien um sich zu sammeln – vor allem die Jugendlichen („Glücklich seid ihr, die ihr jung seid; ihr habt noch Zeit, Gutes zu tun“<sup>166</sup>), sie zu verstehen und sich bei ihnen verständlich zu machen. Er gründete eine priesterliche Gemeinschaft allerdings als Kern des „Oratorium sæculare“, um diesem zu dienen. Die Gemeinschaft sollte den Laien helfen, ihr Priestertum, das ihnen durch die Taufe übertragen wurde, und die missionarische Sendung, die sie als Christen, Jünger und Apostel haben, zu leben.
141. Die katholische Kirche hat auf sehr eindrückliche Weise diese alte Wahrheit im II. Vatikanischen Konzil wiederentdeckt. Die Hinwendung zu den Laien und zur Welt war aber ein konstanter und klarer Teil der Tradition des

---

<sup>166</sup>Scritti e Massime, S. 154. [Der Hrsg.]

Oratoriums des hl. Philipp Neri. Erinnern wir uns unter den Heiligen, auf die man hinweisen könnte, an den hl. Franz von Sales<sup>167</sup>, die Kardinäle J.H. Newman und Giulio Bevilaqua<sup>168</sup>.

„Christifideles laici“ (1988) von Papst Johannes Paul II. gebraucht den Begriff „Laie“ mit dem Adjektiv „christlich“ („Christgläubiger“). Die Laien sind statistisch gesehen der Normalfall des Christen; sie sind zusammen mit den Priestern und Bischöfen an ihrer Seite die vertrauenswürdigen Zeugen im Gesichtskreis der Welt. Ihr unterworfen sind sie in bestimmten Situationen der Verkündigung der frohen Botschaft auf missionarischer Ebene von größerer Wirksamkeit.

142. Die oratorianischen Gemeinschaften sind nicht dazu bestimmt, sich in sich selbst zu verschließen im Streben nach ihrem spirituellen Wohlbefinden. Sie sind ihren Konstitutionen nach „Gesellschaften apostolischen Lebens“. Sie sind in die Welt gesandt, um die christliche Hoffnung zu verkünden und zu versuchen, die Welt von innen her – nicht von oben oder von außen – zu erreichen und zu retten. Der missionarische Eifer des hl. Philipp („Dein Indien ist Rom!“ – dies war ihm schon von Agostino Ghattini<sup>169</sup> gesagt worden) überträgt sich auf die Gemeinschaften, die versuchen, die Zeichen der Zeit zu deuten und „allen alles“ zu werden (vgl. 1 Kor 9,22) mit jener Anpassungsfähigkeit, die sie seit ihren Anfängen kennzeichnet.

---

<sup>167</sup>Franz von Sales (1567–1622), freundschaftlich verbunden mit Baronio, Giovenale Ancina und anderen Schülern Philipps; gründete 1599 das erste Oratorium der Schweiz in Thonon; ab 1602 Bischof von Genf–Annecy. [Der Hrsg.]

<sup>168</sup>Giulio Bevilaqua (1881–1965), geb. in Verona, Eintritt in das Oratorium von Brescia, Erzieher von Giovanni Bapt. Montini (Paul VI.), 1965 Kardinal. [Der Hrsg.]

<sup>169</sup>Agostino Ghattini (Zisterzienser von Tre Fontane), vgl. Primo Processo, S. 384–385. [Bearb. v. Hrsg.]

Die Enzyklika „Redemptoris missio“ scheint sich darauf zu beziehen, wenn sie schreibt: „Der Geist drängt die Gruppe der Glaubenden, ‚Gemeinde zu bilden‘, Kirche zu sein. (...) In der Apostelgeschichte gibt es Hinweise darauf, daß die Mission, die sich zunächst an Israel und dann an die anderen Völker wandte, sich auf mehreren Ebenen entfaltet“<sup>170</sup>. „Die Päpste der jüngeren Zeit haben die Bedeutung der Rolle der Laien in der Missionsarbeit sehr hervorgehoben. In der Apostolischen Exhorte *Christifideles laici* habe auch ich die ständige Sendungsaufgabe, das Evangelium denen zu verkünden, die Christus, den Erlöser des Menschen, noch nicht kennen – (...) sowie die entsprechende Verpflichtung der gläubigen Laien ausdrücklich behandelt. Es ist die Sendung des ganzen Volkes Gottes“<sup>171</sup>.

143. Die Fähigkeit, mit den Laien und mit der Welt ins Gespräch zu kommen und sich für die Entfaltung des Gottesreiches einzusetzen, verlangt eine geistliche Haltung und eine geistliche Dimension besonderer Offenheit. Dialog bedeutet keineswegs Nachgiebigkeit. Es kann im Gegenteil sein, daß der Dialog zu einer Konfrontation mit dem Evangelium oder einer christlichen Unterscheidung führt. Dialog bedeutet allerdings immer, daß man von innen, von der Liebe her, handelt. „Ich meine, es gibt Heilige, deren Sendung eher darin liegt, Welt und Wahrheit voneinander zu scheiden; die Sendung anderer Heiliger liegt darin, sie zusammenzubringen. Philipps

---

<sup>170</sup>Johannes Paul II., Enzyklika „Redemptoris missio“, Über die fortwährende Gültigkeit des missionarischen Auftrages, Nr. 26f. [Der Hrsg.]

<sup>171</sup>Ebd., Nr. 71; vgl. Johannes Paul II., Nachsynodales Apostolisches Schreiben „*Christifideles laici*“, Über Berufung und Sendung der Laien in Kirche und Welt, Nr. 35. [Der Hrsg.]

Sendung war die letztere<sup>172</sup>. Hier stellt Newman den "sanften und durchdringenden" Geist des hl. Philipp dem ungestümen und polemischen des Savonarola, den allerdings Philipp wie einen Heiligen verehrt hat, gegenüber.

144. Die oratorianischen Gemeinschaften sind dazu berufen, teilzuhaben an der besonderen „ökumenischen Gabe“ des hl. Philipp. Unter „Ökumene“ ist hier die Haltung des gemeinsamen Suchens, des Vertrauens und der Gastfreundschaft zu verstehen, die beim Gegenüber die Kräfte des Guten und Wahren, die bereits in ihm existieren, freisetzt. Diese werden geweckt durch den schöpferischen Geist, nach dem Prinzip des hl. Paulus: „Löscht den Geist nicht aus! (...) Prüfet alles, und behaltet das Gute“ (1 Thess 5,19.21).

Für Philipp führt der Weg der Nachfolge „mitten durch die Welt unseres Alltags. ... Als ihn einmal die Frau des spanischen Gesandten fragte, seit wann er die Welt verlassen habe, war seine Antwort: „Ich wüßte nicht, daß ich sie je verlassen hätte“<sup>173</sup>.

145. Die „Welthaftigkeit“ der Priester und Brüder des Oratoriums besteht darin, der Welt mit einem missionarischen Herzen noch mehr inne zu wohnen. Jener Welt mit ihrer Unruhe, mit ihren Versuchungen und ihren Gärungen, wollen sie helfen, sich selber in Christus zu finden.

146. Die Unterschiede und Verschiedenheiten, die es zwischen den Menschen in kultureller und religiöser Hinsicht gibt, werden von den Söhnen des hl. Philipp nicht als unvermeidliche Ursachen der Tren-

---

<sup>172</sup>Newman, J.H., Die Sendung des heiligen Philipp Neri, in: Newman, J.H., Predigten zu verschiedenen Anlässen, Bd. 3, Stuttgart 1961, S. 260. [Bearb. v. Hrsg.]

<sup>173</sup>Türks, P., Philipp Neri. Prophet der Freude, München 2007, S. 177. [Bearb. v. Hrsg.]

nung verstanden, sondern als potentielle Mittel der Bereicherung und der Annäherung an die einzige Wahrheit.

Papst Paul VI. (1963–1978) schrieb: „Die Verkündigung muß vor allem durch ein Zeugnis erfolgen. Das geschieht z.B., wenn ein einzelner Christ oder eine Gruppe von Christen inmitten der menschlichen Gesellschaft, in der sie leben, ihre Verständnis- und Annahmefähigkeit, ihre Lebens- und Schicksalsgemeinschaft mit den anderen, ihre Solidarität in den Anstrengungen aller für alles, was edel und gut ist, zum Ausdruck bringen. Ferner auch dadurch, daß sie auf ganz einfache und spontane Weise ihren Glauben an Werte bekunden, die über den allgemeingängigen Werten stehen, und ihre Hoffnung auf etwas, das man nicht sieht und von dem man nicht einmal zu träumen wagt. ... Ein solches Zeugnis ist bereits stille, aber sehr kraftvolle und wirksame Verkündigung der Frohbotschaft“<sup>174</sup>. „Bewahren wir also das Feuer des Geistes; hegen wir die innige und tröstliche Freude des Evangelisierens ... Es sei die große Freude unseres aufgeopfert lebenden Lebens. Die heutige Welt, die sowohl in Angst wie in Hoffnung auf der Suche ist, möge die Frohbotschaft nicht aus dem Munde trauriger und entmutigter Verkünder hören, die ungeduldig und ängstlich sind, sondern von Dienern des Evangeliums, deren Leben voller Glut erstrahlt, die als erste in sich die Freude Christi aufgenommen haben und die entschlossen sind, ihr Leben einzusetzen, damit das Gottesreich verkündet und die Kirche in das Herz der Welt eingepflanzt werde“<sup>175</sup>.

---

<sup>174</sup>Paul VI., Apostolisches Schreiben „Evangelii nuntiandi“, Über die Evangelisierung in der Welt von heute, Nr. 21. [Bearb. v. Hrsg.]

<sup>175</sup>Ebd., Nr. 21 u. 80.

## ZUSAMMENFASSUNG

147. Der hl. Vater Philipp war vor allen Dingen ein geistlicher Vater. Er hatte ein Herz, das vom Heiligen Geist weitgemacht war. Mit den Jahren wurde er immer mehr zu einem kontemplativen Menschen, zu einem reinen Beter. Dies ist das tiefe Geheimnis, das seine Identität erklärt. Ohne das ist seine Gestalt in Gefahr, oberflächlich verstanden zu werden als die eines sympathischen Spaßmachers.

Ohne Mühe könnte man die Worte des hl. Paulus auf ihn anwenden: „Die Frucht des Geistes aber ist Liebe, Freude, Friede, Langmut, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut und Selbstbeherrschung“ (Gal 5,22.23).

Seine Pädagogik war eine Pädagogik des Heiligen Geistes, die grundgelegt war in der Gelehrigkeit seinen Inspirationen gegenüber. „Cor ad cor loquitur“<sup>176</sup>. Daher stammt ihre ewige Gültigkeit. Die Gegenwart des Heiligen Geistes bedeutet für die Kirche alles. Ohne den Heiligen Geist würde sie ein toter Buchstabe sein, eine Struktur der Vergangenheit, eine Verkündigung ohne befreiende Kraft.

148. Der Heilige Geist ist die Seele der Kirche und macht aus ihr eine lebendige und brüderliche Gemeinschaft. Er erneuert sie vor der Welt und in der Welt mit dem Geschenk einer wahren Jugend. Er befreit sie von der Furcht vor dem Neuen und von den Launen der Moden. Er macht sie gesprächsfähig, er macht sie zum Ort des Freimuts und einer verantwortungsbewußten Freiheit. Der Heilige Geist macht

---

<sup>176</sup>„Das Herz spricht zum Herzen.“ Wappenspruch J.H. Newmans zum Kardinalat 1879; vgl. J.H. Newman, Briefe und Tagebuchaufzeichnungen aus der katholischen Zeit, Ausgewählte Werke Bd. 2. u. 3., Mainz 1957, S. 702; vgl. Franz von Sales, Deutsche Ausgabe der Werke des hl. Franz von Sales, Eichstätt 1983, Bd. 12, S. 46. [Der Hrsg.]

aus der Kirche eine Kirche des auferstandenen und lebenden Christus.

149. Die Gemeinschaften des Oratoriums sind bei aller Bescheidenheit in den Strukturen aufgerufen, in der Kirche und in der Welt die „Freiheit der Wahrheit“ und den fröhlichen Dienst „in der Liebe Christi“ sichtbar zu machen.

Obwohl sie klein und verborgen sind, können sie in der Logik des Gottesreiches Salz der Erde sein und Sauerteig, der die Menschen und die Brüder wachsen läßt.

150. „Freut euch im Herrn zu jeder Zeit! Noch einmal sage ich: Freut euch! Eure Güte werde allen Menschen bekannt. Der Herr ist nahe. Sorgt euch um nichts, sondern bringt in jeder Lage betend und flehend eure Bitten mit Dank vor Gott! Und der Friede Gottes, der alles Verstehen übersteigt, wird eure Herzen und eure Gedanken in der Gemeinschaft mit Christus Jesus bewahren. Schließlich, Brüder: Was immer wahrhaft, edel, recht, was lauter, liebenswert, ansprechend ist, was Tugend heißt und lobenswert ist, darauf seid bedacht! Was ihr gelernt und angenommen, gehört und an mir gesehen habt, das tut! Und der Gott des Friedens wird mit euch sein“ (Phil 4,4–9).

...bitte wenden!



Ich möchte mehr über das Oratorium des hl. Philipp Neri erfahren.  
Bitte informieren Sie mich über weitere Schriften und Postkarten!

Vorname, Name:

Straße:

Postleitzahl:

Ort:

An:  
Oratorium des hl. Philipp Neri  
Ahornstraße 51  
52074 Aachen



